Die Mennonitische Rundschau

1877 Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. 1927

50. Jahrgang. Winnipeg, Man., 24. August 1927 Nummer 34

Gottvertrauen.

Ich zweifle nicht, ob alle meine Wege,
Auch heimwärts ziehen mit gebrochnen Mast.
Mich hält die Hand, die mich mit festem Griffe,
Einmal für Zeit und Ewigkeit erfaßt.
Warum im Sturme, Tau und Segel rissen,
Ich weiß es nicht, der Höchste wird es wissen.
Drum will ich treu dem Sturm ins Antlitz schauen,
Und Gott vertrauen.

Ich zweifle nicht, ob auch mein heißes Flehen,
Ihn oft umsonst um Licht und Aufschluß fragt.
Ich kann sein weises Walten nicht verstehen,
Das mir so manchen heißen Wunsch versagt.
Muß ich auch oft durch tiefe Wasser gehen,
Mein Glaube wird die Prüfung überstehen;
Ich will, ob Tränen meinen Pfad betauen,
Nur Gott vertrauen.

Ich zweifle nicht, ich werde nicht verzagen,
Fällt auch so manche Erdenhoffnung hin;
Nur wer das Kreuz trägt, wird die Krone tragen,
Und mein Verlust bringt ewigen Gewinn.
Und schwärmen Sorgen um mich her wie Bienen,
Den Frommen nutzen sie zum letzten Dienen,
Drum will ich fest auf Gottes Güte bauen,
Und Ihm vertrauen.

Ich zweifle nicht, mein Anker ist mein Glaube,
Der in die Tiefe seiner Liebe dringt;
Sein Geist von oben ist die Friedenstaube,
Die mir den Oelzweig seiner Liebe bringt.
Wenn selbst die Bäche Belials erschräken,
Ich bin des Herrn, sein Fittig wird mich decken;
Das läßt mich auch im finstern Todesgraun,
Noch Gott vertrauen.

(Ein Rundschauleser.)

Zeichen, Zustände und Gefahren der letzten Zeit.

(1. Tim. 4, 1—3, u. 2. Tim. 3, 1—5.)

(Joh. Töws, Ignatjewka, Post New York, Rußland.)

(Fortsetzung.)

---

5. Die Anbetung und Verehrung des Menschen und alles Menschlichen, Joh. 5, 44; 2. Thess. 2, 3. 4. Während sich der „Leib" bereitet, seinem herrlichen „Haupte" zu begegnen am „Tage Christi", Phil. 1, 6, ist auf Erden unter den Menschen „der Tag des Menschen" (1. Kor. 4, 3) geschäftig, alles Menschliche zu pflanzen, zu pflegen, zu kultivieren. Die Christenheit hat sich dann wirklich „verehelicht" mit den herrschenden Kräften des gegenwärtigen Zeitalters: Kunst, Wissenschaft, Politik, und hat so auch einen „Ismael" (Grdtrt. „Wildeselmensch") gezeugt, nämlich die hochgerühmte „christliche" Kultur und Zivilisation, die im Weltkriege leider noch nicht zum letzenmal ihre völkerverehrende Kunst bewiesen hat. Vermöge seiner Ebenbildlichkeit schafft sich der Mensch seinen „Gott", denn er ist zur Anbetung bestimmt. „Mache uns einen Gott!" so ruft auch heute die blinde Masse einem Nietzsche und Häckel zu. Auch der Sozialismus hat seine Religion, und die heißt: **„Anbetung der Menschen."** Dieser „Tag der Menschen," das jetzige Zeitalter, kennzeichnet sich durch die Abwesenheit des persönlichen Herrn, durch die Gegenwart des heiligen Geistes und durch das Schweigen Gottes. Seit Er auf Golgatha durch seinen Sohn zu uns geredet, schweigt Gott, Heb. 1, 1. 2. Der Mensch ist auf dem Plane und wirksam. Er redet und Gott schweigt. O, wie groß ist Gott auch in seinem Schweigen! Das Fleisch feiert die wildesten Orgien, und Gott schweigt. Bis er reden wird in seinem Zorn, nach Ps. 2. 5. 12. Es kommt ein „Toben der Nationen", ein „Reden der Völker", Ps. 2, 1, Gott aber verharrt noch in seinem Schweigen, nur seine Zeugen reden ihr Zeugnis von Gott. Die Menschheit aber treibt Menschenanbetung, oder Menschenkultus. Ja, man erlaube den Ausdruck, sie treibt Kultur und Kultus des Fleisches! In allen Errungenschaften sieht der Mensch schließlich nur seine Kraft, nur sich selbst, bis er sich im großen Zukunftsgenie, dem Antichristen, selbst zu „Gott" macht und den Menschen anbetet, 2. Thess. 2, 3. 4. und im Menschen den Teufel, Offb. 9, 20; 17, 8.

7. Zunahme der Fleischeslust, Mk. 8, 38; Matth. 24, 38; 1. Pet. 2, 11; Gal. 5, 19; Offb. 17, 4. — Bei solcher Zunahme alles Menschlichen ist es kein Wunder, daß schließlich ganz besonders die Lüste des Fleisches triumphieren, die feineren und auch die gröberen. Denn falsches geistliches Wesen endigt immer in Fleischlichkeit! Es kommt so weit, daß sich aus Fleischeslust und Fleischesdienst ein Verehren, ein Kultus des „Weiblichen" entwickelt, und das wird sein der „goldene Becher" in der Hand der großen Hure, Offb. 17, 4. Furchtbaren „Pestbeulen" einer gottentfremdeten Afterkultur ist die Menschheit dann in die Arme gefallen. In abgründigen Satanstiefen vollendet sich dann die Sünde des Menschen und **gipfelt schließlich in viehischer Geschlechtlichkeit,** Röm. 1, 24—27; Jud. 7; Offb. 18, 5. So war's, so ist's, so wird es sein: Menschlichkeit ohne Göttlichkeit endigt immer in Vertierung! (Humanität ohne Divinität endigt in Bestialität) Dies ist zu einem Kenn- und Malzeichen unserer Zeit geworden! Darin liegt der Unterschied unserer Zeit von den vorangehenden Zeitläufen. Die Menschheit strebt eine Selbständigkeit, eine Autonomie an, welche ist die Vollendung der Weltsünde. Wenn sich die Tiefen Satans (Off. 2, 24) in ihr werden dargelegt haben, hat sie ihre Vollendung erreicht. Worin sie besteht? Man will sich seiner selbst, des Grundes seiner Persönlichkeit, absolut mächtig werden, sich nämlich von Gott und von der göttlichen Ordnung befreien. Und die blinden Blindenleiter sehen nicht, daß sie nicht der Befreiung, sondern rettungslos wieder der Sklaverei, der Leibeigenschaft anheimfallen, genau nach Off. 18, 13, Elb. Ueb. Aber „alle Geister", sagt Schopenhauer, „sind dem unsichtbar, der keinen hat!" Oder wie Prof. Vetter feststellt: „Je kleiner der Mensch, je begrenzter sein Horizont und je niedriger sein Standpunkt, desto mehr glaubt er an seine persönliche Freiheit," (Symbolik der Schöpf., S. 358), denn „Seine Feinde verfolgt Er mit Finsternis," Nahum 1, 8.—

8. Ungereinigte und ungeheiligte Gefühls- und Gedankenwelt. Eph. 4, 17—19; 1. Tim. 6, 3—5. Das eigentliche Mark der Sünde sind die bösen Gedanken; sie sind das Nest in welches alle bösen „Vögel" ihre Eier legen. Zunahme d. Fleischeslust versteht sich nur durch eine Versumpfung der Gedankenwelt. Weil man fleischlich denkt und fühlt, handelt man auch fleischlich! Darum welche Weltförmlichkeit im Urteil, welche ungereinigte Phantasie! Sie ist der geheime Herd, der funkensprühend immer neue Feuerbrände der Leidenschaft und des Lasters entzündet. Der Geist des Menschen kommt ganz in Abhängigkeit vom Molochsdienst des Fleisches, ja des Geistes Innerstes, das Gewissen, zeigt ein hartes Brandmal, „wie mit einem Brenneisen gehärtet," 1. Tim. 4, 2, Elb. Ueb. Der kainitische fleischliche Sinn bebaut den verfluchten Herzensacker des alten Menschen (1. Mose 4, 11). „Der Sturm der Leidenschaft reißt alles mit sich fort; hier Wollust, Ehrsucht, Goldgier, des Hasses Flammen dort!" Bis ins Heiligtum des Gewissens reicht der Pesthauch des Fleischeskultus: „Das Laster baut der Schande frech Tempel und Altar und bringt im Mollochsdienste ihr Menschenleiber dar; die Sünde geht am Tage ganz unverhüllt einher; die Lüge triumphiert, es siegt der Bosheit Heer!" (V. Kühn.)

9. Zweifel im Gebetsleben. Jak. 1, 6, 7; 4, 3. Weil alles Menschliche die Oberhand nimmt, die Fleischeslust die alles beherrschende Macht wird, d. Geschlechtsorgien aufs höchste steigen, weshalb dann auch die Gedankenwelt bis in alle Phantasien und besonders bis ins Gewissen hinein versumpft, drum wird auch das Gebetsleben, weil es furchtbare Kämpfe zu bestehen hat, furchtbar erschwert und sehr selten sein. Es gab früher, wenn alles versagte, immer doch noch einen Weg, den man einschlagen konnte, um in größten Nöten Hilfe zu erfahren, das war der Weg des Gebets. Nun aber versagt auch dieses Mittel, das entscheidenste; es will dunkel werden auch im letzten Lichtwinkel des Herzens. Alles will erlahmen, unterliegen. Es wird Nacht auf Erden, Jes. 13, 6—8; Zeph. 1, 15, Nacht, da niemand wirken kann, auch nicht durchs Gebet, Luk. 21, 26; Off. 13, 7.— Darum tut es not, wenn im 16. Jahrhundert große Maler, im 17. Jahrh. große Denker, im 18. große Schriftsteller, im 19. große Prediger und Erfinder aufgetreten sind, daß im 20. Jahrhundert große, treue Beter und Fürbitter seien, die wie einst Männer gleich Abraham, Moses, Elias, Knox, Menno Simonis, Geo. Müller u. and. am mächtigsten durch Gebet die Welt bewegten.

(Schluß folgt.)

Instrumentalmusik.

Im 12. Jahrhundert stellte jemand eine Frage: Warum so viele Orgeln und Spielinstrumente in den Kirchen kämen, da doch die Vorbilder aufgehört hätten? — Also auch darin bis heute noch nichts neues unter der Sonne.

Es scheint, das gewöhnlich ernstliche, religiöse Versammlungen wenig oder gar kein Verlangen nach Bedürfnis nach Instrumentalmusik haben. Das Aeußerliche in Gottesdiensten tritt aber gewöhnlich immer da auf, wo das innere geistliche Leben schwach oder am Schwinden ist. Und solches gewöhnlich in Jahren allgemeiner Freiheit und des Wohlstandes. Für „Gäste" und „Fremdlinge" sowie „Pilgrime" scheint das nicht sehr zu passen, wenn es auch an und für sich nicht Sünde ist. Bei Kranken und Sterbenden wird Musik wohl in sehr seltenen Fällen gebraucht. Der Ausspruch des Apostels ist hier wohl auch maßgebend: Ich habe es zwar alles Macht, aber es frommt nicht alles — und bessert nicht alles.

Wo sinnenbetäubende Musik gepflegt wird, insbesondere wie die heutige moderne Kunstmusikstücke abgefaßt sind, da wird man wohl kaum erwarten können, daß sich die Stätte bewegen wird, und die Anwesende des heiligen Geistes Fülle empfinden werden. Um die Musik zu rechtfertigen, führt man gerne den König David an — dasselbe tun aber die Tanzenden auch, und hat man wohl deshalb schon den Tanz in manche Kirchen als Gottesdienstteil eingeführt. Musik und Tanz gehen ja auch fast immer Hand in Hand. Aber auch Ehebrecher und Totschläger berufen sich öfters ebenfalls auf David, somit gibt uns das keine Veranlassung, alles so zu tun, wie es David tat. Ein im Blute Jesu Gewaschener sollte wohl etwas mehr und besseres wissen, als sich auf eine solche Art und Weise zu rechtfertigen. Wo aber Musik, wie sie David übte und anordnete, zur Ehre Gottes als Begleitung bei Gesängen gebraucht wird, da kann man sie auch heute noch gelten lassen. Wo aber die Kunst der leitende Faktor und der Gesang höchstens als Begleitung dient, dann mag auch wohl der Herr das Folgende dazu ‚agen: „Tue nur weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Psalterspiel nicht hören."

Unsere heutigen künstlichen Gesänge haben viel Aehnlichkeit mit Zungenreden, wovon Paulus sagt: „So ihr nicht eine deutliche Rede gebt, wie kann man wissen, was geredet ist? Denn ihr werdet in den Wind reden," — und nicht einen Segen davon haben, wie es eigentlich sein sollte. Auf die Frage, wie es denn sein sollte, sagte er: „Ich will Psalmen singen im Geist, und will auch Psalmen singen mit dem Sinn." — Also er will so singen, daß man den Inhalt des Gesanges auch versteht nach Vers 19 in 1. Kor. 14. Was heute bei den meisten sogenannten großen Chorgesängen fast nie der Fall ist, außer für die, denen das Stück bekannt ist. „Ist jemand gutes Muts, der singe Psalmen," sagt Jakobus. In Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern sollten die Epheser, wenn sie zusammen kämen, untereinander reden, und im Herzen dem Herrn singen und spielen. Auf Instrumente? — Wohl kaum. Es sollte aber harmonisch alles zugehen, so das alles allen verständlich wäre zur Ehre Gottes und Erbarmung der Gemeinde.

So wie das unverständliche Zungenreden nur Aufsehen erregend aber nicht Besserung wirkend ist, so ist auch die Instrumentalmusik meistens nur anziehend für eine angenehme Zeitvertreibung. Daß sie hin und wieder zum Segen gewesen ist, ist unter Umständen ganz selbstverständlich, kann aber deshalb nicht für allgemein gelten; denn ein Becher kalten Wassers hat schon manchem das Leben gerettet, während ein anderer davon gestorben ist.

Wo immer eine Gesellschaft oder Gemeinde zu diesen äußern Mitteln der Instrumentalmusik gegriffen hat, um Leute oder Glieder an sich zu ziehen, die war auf abwärts führenden Weg geraten, früher oder später wurde ihre scheinbare Leuchte weggestoßen. Gott sieht aufs Herz, und wo das Herz zu äußeren Dingen sich neigt und gefallen daran hat, so entspricht das schon der fleischlichen Gesinnung, und solche mögen Gott nicht gefallen, einerlei, wie gut sie es auch meinen mögen.

Es werden öfter Ausdrücke gemacht, das man einen **großen oder sogar sehr großen Segen** gehabt hätte von einem Vortrag, Predigt, Gesang oder Musikstück; es kommt nun ganz und gar darauf an, was man darunter versteht oder verstanden haben will, neben bei **gesagt**, gibt es überhaupt keinen **großen** noch **kleinen** Segen. — Von einem alten Mütterchen wird erzählt, welches auch mit in einer Versammlung gewesen war, wo ein Besuchsprediger gepredigt hatte, der nach der Versammlung mit diesem Mütterchen zusammentraf und sie begrüßte. Auf seine Frage nach ihrem Ergehen, und wie ihr seine Predigt gefallen hätte, sagte sie ganz treuherzig: O mich jeht's jo noch janz jutt, und Sie hoben och sehr, sehr schön gebredigt, sehr schön, es hat mich sehr gefallen und bin sehr, sehr gesegnet wor'n." „So, so" sagte der Prediger: „Was hat Ihnen denn in meiner Predigt besonders so gefallen, liebes Mütterchen?" „Jo sehn's, Herr Pastor," sagte sie, „det kann ick nu grod nich sagen, aber det Sie schön, sehr schön gebredigt hoben müssen, weeß ick doran, det ick nämlich so scheen sanft hobe schlofen können." — Das war also auch ein Begriff von einem Segen.

Die Instrumentalmusik mit dem Marsch- und Tanztempo, übt einen leichtfertigen Einfluß auf das Gemüt und ist bahnbrechend für Tanz- und Militärgeist und Gesinnung. Wo es schon zu „Band"-Organisationen gekommen ist, da ist es auch schon zu Konzertgeben gekommen und Konzerte haben durchweg ein weltliches Gepräge, sie mögen an ihrem Platz gut sein, aber ob sie für Kinder Gottes gut sind, ist doch wohl eine andere Frage. In diesen Konzerten wird auch das Beifallklatschen eingeübt, eine kindische, heidnische, aber moderne Sitte, und — sie wird „anstandshalber" mitgemacht. So zieht eins das andre mit sich, und allmählich kommen als Mennoniten auch wir in die sogenannte **„Unsichtbare Gemeinschaft der Kinder Gottes"**, die sich von der Welt nur noch im „Herr, Herr" sagen unterscheidet.

F. C. Ortmann.

Freundschaft und Gewissen.

Wenn jemand schlecht von deinem Freunde spricht,
Und scheint er noch so ehrlich, — glaub ihm nicht!
Spricht alle Welt von deinem Freunde schlecht,
Mißtrau der Welt und gib dem Freunde recht.
Nur wer so standhaft seine Freunde liebt,
Ist wert, daß ihm der Himmel Freunde gibt.
Ein Freundesherz ist stets ein halber Schatz;
Die ganze Welt beut nicht dafür Ersatz;
Ein Kleinod ist's, voll heil'ger Wunderkraft,
Das nur bei festem Glauben Wunder schafft.
Doch jedes Zweifels Hauch trübt seinen Glanz,
Einmal gebrochen, — wird's nie wieder ganz.
Drum, wird ein solches Kleinod dir beschert,
O, trübe seinen Glanz nicht, halt es wert.
Zerbrich es nicht; betrachte alle Welt,
Als einen Ring, der dieses Kleinod hält.
Denn dieses Kleinod selbst erst Wert verleiht;
Denn wo es fehlt, da ist die Welt entweiht.
Und wärest Du dem ärmsten Bettler gleich,
Bleibt dir ein Freundesherz, so bist du reich.
Und wer den höchsten Königsthron gewann
Und keinen Freund hat, — ist ein armer Mann.

(L. v. B.)

Freundschaft! Was segelt nicht alles unter deiner Flage? Die meisten Menschen aber wollen keine wirklichen Freunde haben, sondern nur eine Gelegenheit, um sich auszusprechen zu können. Je nach Anlage und Charakter braucht der eine Zuhörer, er selbst will der Redner sein, und der andere dagegen will durch Erzählungen unterhalten sein.

Die meisten Durchschnittsmenschen sind Egoisten, die für die eigenen Unzulänglichkeiten und Schwächen immer andern die Schuld geben. Diese Art bedauert sich selbst und will bedauert sein. Dazu aber brauchen sie Freunde, um dieselben nach eigenem Wohlgefallen auszunutzen. Freundliche, gütige Menschen werden in diesem Leben nur zu oft enttäuscht, da sie von den Egoisten ausgenutzt und manchmal sogar ausgebeutet werden. Es ist nun einmal eine feststehende Tatsache, daß die meisten Menschen keine Freunde brauchen, sondern sie suchen nur nach einer Abladestelle für ihren Klatsch und Tratsch, für Bosheit und Neid. Der edle Mensch aber, der wirklich Freund sein könnte, zieht sich, von dieser Sorte angeekelt, still in sich selbst zurück, denn seinesgleichen sind wenige.

Wer nach eigener Ueberzeugung lebt, fällt immer auf und wenig Freunde wird solcher Mensch haben. Die meisten Menschen aber leben u. handeln nach den Ueberzeugungen und Meinungen anderer, — sie schwimmen mit dem Strom und fallen nicht auf. Sie gehen in scheinbarer Freundschaft ihren Weg bis es zur Probe kommt, und meistens geht dann die Freundschaft in die Brüche. Solche Menschen leben nach der Mode, kleiden sich nach der Mode, essen nach der Mode und da sie sich alle so sehr ähnlich sehen, also keinen Charakter zeigen, kommt man unwillkürlich auf den Gedanken, sie samt und sonders für charakterlos zu halten. Die Religion solcher Menschen, wenn sie sich noch Christen nennen, besteht mehr aus Furcht vor dem Teufel, denn aus Liebe zu Gott und ihrem Nächsten.

Es gibt im Großen und Ganzen zwei Sorten Ehrenmänner in der Welt, und zwar solche, die es vor der Welt scheinen und solche, die es vor sich selbst sind. Suchst du einen Freund, dann suche ihn unter den Ehrenmännern vor sich selbst, — nicht aber unter den Schein-Menschen.

Ein Mann besuchte Sonntags in Begleitung seiner Frau die Kirche. Der Prediger sprach in allem Ernst über das Gewissen. Auf dem Heimwege aus der Kirche sagte die Frau zu ihrem Manne, wie doch der Prediger so dringend über das Gewissen gesprochen habe. Der Mann aber erwiderte, das sei ja alles wahr, was der Prediger gesagt habe, er aber freue sich, daß in seinem Hause nichts von Gewissen da sei. Unter solchen suche keinen Freund.

Bist du jemandes Freund, sei es ganz. Alles halbierte Wesen führt zum Ruin. Unsere Erinnerung ist die Richterin über unser Leben. Wohl uns, wenn uns beim Rückblick auf unser vergangenes Leben, Frieden umweht. Doch wehe dem, dem fruchtlose Reue jeden Rückblick verbittert.

Wahre Freundschaft steht in diesem Leben oder für dieses Leben noch über der Liebe. Die Liebe will erwerben und besitzen, die Freundschaft aber opfert, doch sie fordert nie.

Der „Mann mit der andern Gesinnung."

— Vier Aeroplane von 9, die sich darauf vorbereiteten, verließen in 2 Minuten nacheinander Oakland, Cal., zum Wettflug von 2400 Meilen nach Honolulu im Stillen Ozean. Der erste Gewinner erhält $25.000.00, der zweite $10.000.00. Drei Piloten haben durch Unglücksfälle bei den Vorbereitungen hierzu ihr Leben verloren. Zwei haben ihr Ziel erreicht, zwei mit 4 Mann und einer Frau Besatzung, sind verschwunden. Ein weiterer Aeroplan Californien, Honolulu, Japan ist 900 Meilen von Californien auch aufs Wasser gegangen, da er Radio-Einrichtung hatte. Hilfe ist auf dem Wege.

„Die Werke des Teufels."

(Von Dav. P. Janzen.)

Der Apostel Jakobus schreibt Kapitel 3, 2: „Denn wir fehlen alle manigfalltig." — Das Wort Gottes widerspricht sich nicht und doch haben wir verschiedene Erkenntnis über sehr wichtige Punkte. Das liegt nun nicht an Gottes Wort, denn es spricht nur ein Geist daraus, es liegt also nur an uns, wir irren und verstehen die Schrift nicht. Weil ich nun eine andere Erkenntnis habe über etliche wichtige Punkte, als der werte Schreiber des Artikels unter obiger Ueberschrift, der seinerzeit in der Rundschau erschien, er aber seine Erkenntnis mit Schriftstellen belegte, so will ich es machen, wie der Herr uns gelehrt hat. „Wiederum stehet auch geschrieben."

Wir lasen, „aber wir wollen nur eins von den Zweigen und Folgen der Sünde etwas beleuchten und das ist ‚liebliche Krankheit', denn wir glauben, daß auch dies eins von den Werken des Teufels ist", und weiter: „Nirgends ist gesagt, daß Krankheilt ein Werk Gottes ist, aber viel mehr ein Werk Satans."

Hier möchte ich einige Schriftstellen folgen lassen: 1. Mose 3, 16: Ich will dir viel Schmerzen schaffen u.s.w. 2. Mose 9, 8—9; 5. Mose 28, 20—28; 2. Sam. 12, 15; 2. Sam. 24, 14—15; Sprüche 3, 12; Apostg. 9, 8; Apostg. 12, 2, 3; Offb. 3, 19. Ja wenn keine Sünde in der Welt wäre, dann wäre auch keine Krankheit da; aber nun ist die Sünde da und mit und durch sie alles Elend, das in der Welt ist. Hätte Adam und Eva die Prüpfung bestanden und das Verbot nicht übertreten, dann hätte der Schöpfer seine Geschöpfe, die er nach seinem Bilde erschaffen hatte, an seiner Hand geführt, von Erkenntnis zu Erkenntnis, von einer Klarheit zur andern und seine Geschöpfe hätten in heiliger Glückseligkeit gejubelt und gejauchzt über all der Weisheit und Liebe, Herrlichkeit und Majestät ihres Schöpfers. Aber nun ist es anders nun muß der Schöpfer verschiedene Mittel und Wege anwenden, um seine gefallenen Geschöpfe, (die ins Verderben rennen) aufzuhalten, damit sie stille stehen und über ihren elenden Zustand nachdenken. Das ist Gnade, die aus der Liebe Gottes fließt. Siehe, selig ist der Mensch, den Gott straft, darum weigere dich der Züchtigung Gottes nicht, denn Er verletzt und verbindet; Er zerschlägt und seine Hand heilet. Wie oft nun Gott strafend und heimsuchend durch liebliche Krankheit den Menschen in den Weg tritt, das weiß Er. Das Geheimnis ist des Herrn unseres Gottes; was aber offenbaret ist, das ist unser und unserer Kinder ewiglich. 5. Mose 29, 29.

Und nun der Tod. In 1. Mose 2, 16—17 steht geschrieben: „Du sollst essen von allerlei Bäumen im Garten; aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, sollst du nicht essen; denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben." Die Strafe für den etwaigen Ungehorsam war angesagt und bestimmt, und von wem? Von Gott! So wie die Strafe, für die Empörung Satans und seiner Engel bereits war. Matth 25, 41.

Adam und Eva waren ungehorsam und aßen von der verbotenen Frucht, und so waren sie der Strafe, dem Tode, anheimgefallen. Die Entfernung Adams vom Baum des Lebens, damit er nach dem Fall nicht von dem Baum des Lebens essen darf, sagt uns, daß die Strafe, die Gott auf den Ungehorsam Adams und seiner Nachkommen gesetzt hat, der erste Tod ist. Offb. 20, 6. Wie kam nun Satan zu der Gewalt des Todes? Satan, dem Mörder, gelang es, seinen Samen (das Gift der Sünde), in die Herzen der Menschen zu streuen, und trieb die Menschen so in den Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen; dieweil sie alle gesündigt haben, Röm. 5, 12. Nun triumphierte Satan, die Geschöpfe die Gott nach seinem Bilde geschaffen hatte, die versteckten sich vor Gott. Adam wo bist du? Weil der heilige und gerechte Gott sein Wort nicht brechen und die Strafe, für die Sünde nicht aufheben konnte dadurch bekam Satan die Gewalt. Adam und seine Nachkommen in dem Tod festzuhalten. Aber Gott sprach zur Schlange (zu Satan): Und ich will Feindschaft setzten zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen, derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen, 1. Mose 3, 15. Da die Zeit erfüllet war, kam der verheißene Schlangentreter, Satan wandte alle Macht und List an, auch den zweiten Adam, Jesum Christum, unsern Heiland, zum Fall zu bringen, doch Er war gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Am Kreuz auf Golgatha, da brachte die ewige Liebe das Opfer, damit der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes Genüge getan würde. Der Sohn Gottes empfing von seinem Vater die gerechte Strafe, die auf der sündigen Menschheit lag, Jes. 53, 5—6, Röm. 8, 32. Auf das er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewahlt hatte, das ist dem Teufel, Ebr. 2, 14. Welcher ist um unsrer Sünden willen dahingegeben und um unsrer Gerechtigkeit willen auferweckt, Röm. 4, 25. Nun triumphiert der Schlangentreter. Ich war tot und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes. Offb. 1, 18. Das Satan nun alle Macht über den Tod genommen ist, sagt uns Offb. 20, 13. Und das Meer gab die Toten die darinnen waren und der Tod und die Hölle gaben die Toten die darinnen waren. Denn gleich wie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden, 1. Kor. 15, 22. Kein Mensch darf nun verloren gehen, weil Adam gesündigt und von der verbotenen Frucht gegessen hat; denn wer an Jesum glaubt und die Erlösung annimmt, hat ewiges Leben. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben. Joh. 6, 54. Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16. Nun gilt's, „eile u. errette deine Seele!" War die Strafe auf Adams Uebertretung so groß, daß es Gottes eingebornen Sohn kostete, uns von der Strafe zu befreien: „Wieviel meinet ihr ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut des Testaments unrein achtet, durch welches er geheiliget ist und den Geist der Gnade schmähet?" Ebr. 10, 29. Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten? Ebr. 2, 3. — — **Die Strafe, der zweite Tod,** Offb. 20, 14—15.

Der leibliche Tod. 1. Mose 3, 19 lesen wir; denn du bist Erde und sollst zu Erde werden. Es ist den Menschen gesetzt einmal zu sterben, Ebr. 9, 27. Hat Christus die Verwesung unseres Leibes aufgehoben? Nein, denn dann hätte sein Leib, für uns, die Verwesung sehen müssen. Nun aber ist zuvor gesagt: „Denn du wirst meine Seele nicht der Hölle lassen und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese," Ps. 16, 10; Apstg. 13, 35. Jesus sagt selber, das ist aber der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von allem, daß er mir gegeben hat, sondern daß ich's auferwecke **am Jüngsten Tage.** Joh. 6, 39.

Gott in seiner Weisheit hat es für gut befunden, auch seine Erlösten noch in dem sündigen Fleischeskleid zu lassen. Und warum? Damit Satan sein Pulver verknalle und unser Glaube viel köstlicher erfunden werde. 1. Pet. 1, 7. Und darum, weil wir noch mit dem vergänglichen Leibe bekleidet sind, haben wir Lust, außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei de mHerrn," 2. Kor. 5, 8. Darum ist sterben für Christi Jünger Gewinn, Phil. 1, 2; Röm. 8, 23; Phil. 1, 23. Also die Verwesung muß geschehen. Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich u.s.w. 1. Kor. 15, 42—44. Ob die Verwesung nun in langer Zeit, oder plötzlich in einem Augenblick geschieht. 1. Kor. 15, 50—53. Nur von dem Tier und falschen Prophet lesen wir, daß sie lebendig in den feurigen Pfuhl geworfen werden, Offb. 19, 20.

Der Tag des Herrn und die Entrückung.

Wann wird die Entrückung stattfinden? In 1. Kor. 15, 51—52 lesen wir: Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und dasselbe plötzlich in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden Und 1. Thess. 4, 15—17: Denn das sagen wir euch als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und überbleiben auf die Zukunft des Herrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen, denn er selbst der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst, darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit. Diese zwei Stellen sagen uns, daß die Toten, die in Christo enschlafen sind, zuerst auferstehen und dann die noch lebenden die Christo angehören mit ihnen zugleich hingerückt werden.

Wann stehen die Toten auf? Das sagt uns unser Heiland in Joh. 6 viermal. Vers 39, 40, 44 und 54: „Und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage." Nach Elberfelder Uebersetzung am letzten Tage. Wann wird dieser letzte Tag sein? Das sagt uns Paulus in 1. Kor. 15, 22—23, denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden. Ein jeglicher aber in seiner Ordnung: Der Erstling Christus; darnach die Christo angehören, wenn er kommen wird. Also wenn der Herr kommt, ist der letzte Tag für diesen Zeitabschnitt. Wenn Er kommt die Seinen zu belohnen und Seine Feinde zu bestrafen. Nun finden wir etliche Stellen, wo der Apostel Paulus von der Zukunft, nach Elberfelder Uebs., Ankunft des Herrn und etliche Stellen, wo er vom Tag des Herrn redet. Die Ankunft des Herrn ist sehr wichtig für die Gläubigen, denn mit der Ankunft des Herrn fällt zusammen die Auferstehung und die Entrückung der Gläubigen. Wir haben uns aber zwischen der Ankunft und den Tag des Herrn keinen zwischen Raum zu denken, von 3½ oder sogar 7 Jahre, denn, wie die Morgenröte sich nicht von dem anbrechenden Tag trennen läßt, so läßt die Ankunft des Herrn sich nicht von den Tag des Herrn trennen. Daß der Apostel Paulus auch keine Trennung zwischen Ankunft und Tag des Herrn macht, sagen uns folgende Stellen, wo der Apostel einmal den Tag und das andere Mal die Ankunft des Herrn erwähnt: 1. Thess. 3, 13, „daß eure Herzen gestärkt werden und unsträflich seien in der Heiligkeit vor Gott und unserm Vater auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi samt allen seinen Heiligen." 1. Kor. 1, 8: „Welcher auch wird euch fest erhalten bis ans Ende, daß ihr unsträflich seid auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi." 1. Thess. 2, 19: „Denn wer ist unsre Hoffnung oder Freude oder Krone des Ruhms? Seid nicht auch ihr's vor unserm Herrn Jesu Christo zu seiner Zukunft?" Phil. 2, 16: „Damit, daß ihr haltet ob dem Wort des Lebens, mir zu einem Ruhm an dem Tage Christi, als der ich nicht vergeblich gelaufen noch vergeblich gearbeitet habe." 1. Thess. 5, 23: „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahret werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi."

(Schluß folgt.)

— William Phillips, der erste Gesandte der Vereinigten Staaten für Canada, traf in Begleitung seiner Gattin und des ersten Sekretärs, J. P. Moffat, hier ein, um jetzt ständig im Lande zu verbleiben, dem er vordem bereits einen kurzen Besuch abgestattet hatte.

Korrespondenzen

Probleme und Bedürfnisse in unserer Immigrationsarbeit.

Seit dem 21 Juli 1923 bis zu dem heutigen Datum sind durch die Canadian Mennonite Board of Colonization 18,098 Immigranten herübergebracht worden. Es wird verständlich sein, daß selbst in dem Fall, wenn wir mit Geld operieren könnten, viele Probleme für uns entstehen müßten. Nun aber begannen wir unsere Arbeit vollständig ohne Geld und das Geld das jetzt einkommt, hat alles seine speziellen Bestimmungen von Seiten der Geber. Es ist also klar, daß wir gezwungen sind von Zeit zu Zeit mit unseren Bedürfnissen vor die Oeffentlichkeit zu treten, mit der Bitte, an dem Netze ziehen zu helfen.

Als erstes Problem muß für uns stets die Abtragung der Reiseschuld gelten. Die C.P.R. hat uns in diesen Jahren einen Kredit von $1,269.108.34 eingeräumt. Auf diese Summe haben wir so weit $608,017.45 abgezahlt. Es sind von den Immigranten sehr wenige, die gleichgültig an diese Reiseschuld denken. Viele unter ihnen, die bis jetzt nicht zahlen konnten, machen sich viele Sorgen mit dieser Angelegenheit. Unser stetes Bemühen wird es sein Mittel und Wege schaffen zu helfen, damit die Schuld gedeckt werden kann. Wir haben ja von Seiten vieler Freunde in den Vereinigten Staaten und Canada viel Sympathie und Mithilfe erfahren dürfen, und wir würden auch für jede weitere Mithilfe durch Anleihen von Herzen dankbar sein. Wie bald die Anleihen werden gedeckt sein können, wissen wir heute noch nicht, aber wir sind der festen Zuversicht, daß schließlich alles wird gedeckt werden.

Als zweites Problem muß ich die Frage wegen der Zurückgestellten in Riga, Atlantic Park, Southampton, Hamburg und Rotterdam erwähnen, und in Verbindung damit die mittellosen Kranken unter uns. Die lieben Freunde, welche von Anfang die ganze Bewegung mit Wohlwollen und Interesse verfolgt haben, werden sich erinnern, daß, als die Bewegung im Jahre 1923 einsetzte, mehr als 700 Personen zurückgestellt wurden, und auf das Lechfeld in Deutschland gebracht werden mußten, weil Rußland sie nicht zurück lies und sie hier in Canada nicht hereingelassen wurden, meistens wegen Trachoma.

Nach und nach wurden diese ausgeheilt und es blieb ein kleiner Teil schließlich noch zurück, der nach Hamburg, resp. Southampton gebracht wurde. Nur eine Familie Neufeld, die sich nicht von ihrem geistig sowohl wie körperlich hilflosen Sohn trennen mochte, blieb zurück und die Mennoniten in Deutschland sorgten wohl für diese Familie. Es sind heute noch wohl sechs Personen in Hamburg und etwa 30 in Southampton. Als ich vor etwa über einem Jahr in Europa war, da waren in Hamburg wohl 16 Personen und auf dem Lechfelde etwa 13, in Southampton zwischen 30 und 40. Da das Lechfeld liquidiert wurde, mußten die weiterhin Zurückgestellten in Detentionslagern in Riga und Atlantik Park bleiben. Besonders in Atlantic Park stieg die Zahl der Zurückgestellten in beängstigender Weise, so daß um Neujahr 1927 über 300 Personen dort waren, die uns jeden Tag je $1.00 kosteten. Wir sahen uns schließlich genötigt Br. Benjamin H. Unruh als Vertreter dorthin zu senden. Es ist wohl zum größten Teil seiner unermüdlichen Arbeit zuzuschreiben, daß die Zahl dort jetzt nur noch so gering ist. Bei allem freundlichen Entgegenkommen der Regierungsbeamten wie auch der Beamten der Transportgesellschaft, war eigentlich niemand da, dessen spezielle Aufgabe es war dafür zu sorgen, daß diese Leute fortkamen. Br. Unruh hat es nun verstanden bei allem guten Einvernehmen mit den Beamten doch immer wieder darauf zu drängen, daß Gruppen loskämen mit obigem Resultat. Wir unsererseits haben bei der Canadischen Regierung und den Beamten der C. P. R. auch immer auf dasselbe Ziel hingearbeit, und wir werden unsere Arbeit nicht als getan ansehen, bis der letzte Cent an die C.P.R. bezahlt worden ist, und bis der letzte der Zurückgestellten herübergekommen ist. Es sind uns für die Zurückgestellten und durch spezielle Unkosten anderer nun schon spezielle Rechnungen in der Höhe von $169.518.74 zugegangen. Wir müssen diese Summen bezahlen. Unsere Immigranten helfen uns ja fleißig und treu auch hierin manches auszugleichen, aber vielen ist es beim besten Willen unmöglich und da wird es uns gewiß nicht übel genommen, wenn wir besonders immer wieder für sie bitten: helft uns diese speziellen Unkosten, die durch die zurückgestellten Kranken entstanden, zu decken.

Dann haben wir ja auch hier unsere Kranken. Wir haben fortwährend mehrere in den Hospitälern, für die wir nach bestem Vermögen müssen sorgen helfen. Nach dieser Richtung haben wir monatlich Unkosten von $700.00 bis $800.00 und wenn wir allem nachkommen wollten, wie dieses eigentlich von uns verlangt wird, müßten wir wenigstens das Doppelte zahlen. Die meisten unserer Immigranten versuchen nach bestem Vermögen ihre Hospitalrechnungen zu decken, können aber die ganzen Summen nur in Ausnahmefällen bezahlen. Auch hier müssen wir immer wieder um Hilfe bitten. Wenn für die zurückgestellten Kranken und unsere Kranken hier könnte eine allgemeine Kollekte in allen unsern Gemeinden gehalten werden und auch Einzelpersonen, die der Herr in besonderer Weise gesegnet hat, für die Sache eintreten würden, dann glauben wir, daß uns die Sache sehr erleichtert werden könnte. Wenn eine allgemeine Anstrengung von allen Gemeinden, allen Konferenzen der Mennoniten gemacht würde, dann wären wir wohl mit einem Schlage unserer Sorgen in dieser Beziehung ledia, und es durfte dem Einzelnen nicht zu viel kosten.

Wir haben unter unsern Immigranten auch viele, die sehr bedürftig sind. Im allgemeinen wird ja erwartet, daß unsere Immigranten so bald sie hier sind, sich selber helfen, aber es gibt da Fälle, wo dieses einfach unmöglich ist. Da ist eine kinderreiche Familie, der Mann stirbt, die Witwe bleibt mit ihren unmündigen Kindern zurück und Mittel sind keine vorhanden. Wie sollte es da werden, wenn wir nicht mithelfen? Einem unter unsern Immigranten, der erst ganz kurze Zeit hier war, schlug ein Pferd; er war sofort tot und hinterläßt seine Frau mit unmündigen Kindern. Wir erhalten Briefe, die Ernte ist total verhagelt, wie soll es nun werden? Dann erhielten wir letzte Woche die Nachricht von einem Bezirk: die Ernte ist vollständig durch Frost vernichtet. Ich will nicht alles aufzählen, nur es uns immer immer wieder ins Gedächtnis rufen, daß wir bis an die Grenzen der Möglichkeit stets gehen müssen, um Bedürftigen zu helfen.

In der geistlichen Versorgung kommen ja uns unsere Konferenzen zur Hilfe. Die Allgemeine Konferenz sendet monatlich eine schöne Summe. Es sind drei Reiseprediger in Manitoba tätig, zwei in Saskatchewan u. einer in Alberta. In Ontario arbeitet Br. Jacob H. Janzen und ihm zur Seite stehen ja in den verschiedenen Bezirken jüngere Arbeiter. Auf unserer letzten Sitzung der Missionsbehörde wurden Gelder für drei oder vier Kirchen bewilligt. Die Gelder für diesen Zweck sollten natürlich an Br. J. E. Amstutz, in Trenton, O., gesandt werden. Unsere Konferenz hat ein Mädchenheim in Winnipeg eingerichtet und möchte auch eines in Saskatoon einrichten, sobald die Mittel für diesen Zweck da sind. Wie viel diese Heime für die Mädchen in diesen Städten bedeuten, werden vielleicht nur die ganz einschätzen, die ihre Töchter in diesen Großstädten haben. Auch für diesen Zweck sollten etwaige Gaben an Br. Amstutz gesandt werden. Auch die Brüdergemeinde sorgt für die geistliche Versorgung ihrer Glieder, wo sie sich immer befinden mögen, indem sie ihnen Reiseprediger von Zeit zu Zeit zusendet.

In Anbetracht der oben erwähnten schreienden Bedürfnisse, kann ich es fast nicht über mich gewinnen, noch eine Sache zu erwähnen. Und doch sind vielleicht solche Freunde da, die sich besonders für diesen Punkt interessieren. Wir haben eine große Anzahl tüchtiger Lehrer herüberbringen können. Es fehlt ihnen hier nur die Sprache um unserem Volke in den Schulen dienen zu können. Wegen der großen Ansprüche in andern Richtungen, haben wir uns nur in verhältnismäßig kleinem Maßstabe mit dieser Frage beschäftigen können. Wir hatten immer nicht genug Geld für die notwendigsten Bedürfnisse, und doch haben wir auch dieser Frage unsere Aufmerksamkeit zugewendet. Wir haben wenig Mittel für diesen Zweck aus den Vereinigten Staaten erhalten, und doch konnten wir immer wieder Möglichkeiten schaffen, es strebsamen jungen Lehrern zu ermöglichen, unsere Schule in Rosthern zu besuchen. Hätten wir das Geld, dann könnten wir einer großen Anzahl diese Möglichkeit bieten. Wir würden es in dem Fall, daß uns Anleihen für diesen Fall gesandt werden, für selbstverständlich ansehen, daß diese Schuld nur in zweiter Linie berücksichtigt werden kann, die erste Schuld bleibt die Reiseschuld, bei solchen, die auf Kredit herübergekommen sind, und es wird gewiß von einem jeden Immigranten, der auf Kredit gekommen ist, so angesehen werden. Ich betone immer wieder, daß die Abtragung der Reiseschuld eine Ehrensache für unser Volk ist. Wie einst vor fünfzig Jahren durch ehrliche Abtragung gemachter Schulden die Pioniere des Red Rivertals sich einen Ruf erwarben, durch den unsere jetzige Bewegung möglich wurde, so wird durch ehrliche Bezahlung der jetzt eingegangenen Verpflichtungen spätern Geschlechtern Segen erblühen.

Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir ernten ohne Aufhören!

David Töws.

Kartenspiel als Todesretter.

(Zur Geschichte der Insel Chortitza.)

Wo seid ihr, freien Kampfesrecken,
Tataren und der Türken Schrecken?
Kultur hat euch verschlungen. —
Wo uns're Väter sich anbauten,
Voll Hoffnung in die Zukunft schauten, —
Da habt ihr einst gerungen!

Umgeben rings von Todesfeinden,
Nur selten um euch Frauen weinten,
Wißt ihr nur Krieg zu führen.
Durch euren wüsten Kriegerorden,
Durch d. ihr hemmet Asiens Horden,
Ward ihr zu Pionieren.

Mehr sorglos wieder Bauern pflügen,
Und Mütter ihre Kinder wiegen:
Ihr seid ja starke Hüter!
Als so dem Schwerte folgt der Pflug, —
In jene schönen Steppen trug
Der Glaube uns're Väter.

Jedwedes Ding hat seine Zeiten;
Die Ew'gen Arme es geleiten
Bis zum vollbrachten Ende.
Wenn Menschenhände wollen stören,
Wird Ew'ge Macht denselben wehren,
Bis Sie es Selbst einst wende.

Gleich unnahbarem Adlerneste,
Liegt dort im Dnjepr eure Feste;
Die Wasser sind die Mauern.
Um euch für immer zu vernichten,
Die Schäfer ihre Blicke richten;
Auf Schwachheit nur sie lauern.

Die Söhne Islams schmieden Pläne:
(Sie selbst vermeiden starke Weine,
Den'n „Christen“ Opfer bringen.)
„Am großen Fest in Winternächten,
Wo ihr euch macht zu Bacchusknechten, —
Soll Rache uns gelingen!“

Jetzt weh'n vom Norden kalte Winde,
Der Brückenmann schmid't ohne Ende, —
Und eure Mauern fielen.
Jetzt naht das Fest der Liebe Macht,

Doch ihr verbringt die heil'ge Nacht
In Essen, Trinken, Spielen.
Wüßt't ihr des Todes Nähe jetzt,
In eure Hirne, stark erhitzt,
Würd and'res Sinnen steigen.
Ein Feindes-Kriegeshauf', nicht weit,
Hält auch zum Feste sich bereit,
Tiefernst, in Todesschweigen.
Dem Trinken folgt der Schlaf in Treue;
Der heil'gen Nacht ihr' letzte Weihe
Gebt in Morphäus Armen.
Ein Lichtlein nur noch hält die Wacht:
Vier Mann zusammen hier gebracht
Das Kartenspiel, ohn' Harmen. . . .
Die Posten werden stumm gemacht,
Neutral ist Brückenmannes Macht,
Der Feind steht vor den Hütten!
Jetzt schnell noch kurzen Kriegsrat pflegen:
Gefang'ne nicht! Kein Mitleid hegen
Bei Flehen, Tränen, Bitten! . . . .
Ganz aufgeregt von Trunk und Spiele,
Damit er seine Stirne kühle, —
Zum Fenster tritt ein Spieler. . . .
Gestalten viel in fremder Tracht
Ihm gleich das volle Licht gebracht!
Er ward der Retter vieler.
Gleich alarmiert sind alle Brüder:
Von innen mäh'n den Feind sie nieder, —
Und keiner ist entkommen!
Gestalten viel in fremder Tracht,
Hat jene kalte Winternacht,
Dem Weg nach Haus genommen. . .
Erst wenn des Frühlings laue Winde,
Zerreißen Dnjeprs starre Rinde,
Und wieder blaut die Ferne; —
Vielleicht dann manche von den Leichen
Doch noch ihr Heimatland erreichen
Am sonn'gen „Gold'nen Horne."

(Den Forschungen des russischen Geschichtsschreibers Mordowtzew entnommen. F. P.

Gretna, Man., den 13. August 1927

Werte Freunde und Leser!

Es würde vielleicht von Interesse sein, wenn mal etwas von unserm Unterstützungsverein in den Spalten der Rundschau erschiene. Manchen ist es bekannt, daß vor wenigen Jahren solch ein Verein gegründet wurde; vielen ist es nicht bekannt, und deswegen glaube ich, ist es in der Ordnung, etwas über den Zweck des Vereins zu veröffentlichen.

In Matth. 6 wird uns wiederholt belehrt, daß wir nicht sorgen sollen; jetzt ist die Frage: Sollen oder können wir dieses buchstäblich nehmen? Ich glaube nicht; denn ist da einer unter uns, der keine Sorgen hat oder der nicht für den Morgen sorgt? Oder ist es überhaupt möglich, ohne für die Zukunft zu sorgen, doch eine Existenz zu haben? Jeder vernünftig denkende Mensch sorgt für den kommenden Tag, und jeder, der sich diesem Verein gliedlich anschließt, sorgt für seine Angehörigen, damit sie unterstützt werden im Fall der Brotversorger von hier abgerufen wird.

Der Zweck des Vereins ist: „Eine gegenseitige und systematische Unterstützung der Witwen und Waisen seiner Mitglieder," und jede Person, '16 Jahre alt, die normal gesund ist und einen sittlichen Lebenswandel führt, kann Mitglied des Vereins werden, indem sie eine Gebühr von $3.00 bezahlt. Wenn ein Mitglied des Vereins stirbt, dann bekommen die Angehörigen $1000.00 Unterstützung und jedes Mitglied trägt $2.00 dazu bei.

Jetzt soll sich ein jeder fragen, die Männer besonder: Wollen wir unsere Frauen und Kinder nach unserm Tode versorgen? Wenn ja, dann werdet Mitglied eines solchen Vereins und die Familie ist mit $1000.00 versorgt.

Es ist absolut keine Geldmacherei, nur wie vorher gesagt, eine gegenseitige Unterstützung.

Allen grüßend
A. L. Friesen.

Manheim, Pa.

Der Garten.

Gestern brachte mir ein lieber Freund ein kleines Bild. Ich erwartete eine gelungene Aufnahme seiner selbst oder seiner Familie zu sehen. Statt dessen sah ich einen etwa 10-jährigen Jungen darauf. Nichts Besonderes an ihm — ein leidlich reiner Kittel, kurze Hosen und schlechte Schuhe — so saß er im Grase mit den Händen über die gekreuzten Beine gelegt. Beim Besehen des Bildes fiel mir nun aber doch etwas auf. Das waren die Augen mit dem tief, ach so tief-traurigen Blick und die Lippen. Letztere waren so geformt, als hätten sie noch nie gelächelt. — Fragend schaute ich auf und begegnete dem fragenden Blick meines Freundes. Dann erzählte er mir:

Das Kinderheim auf dem Lande öffnet wieder einmal seine Tore zur Aufnahme der kleinen Städter, die so gerne einmal einige Wochen im Freien zubringen. Sie kommen, alle vorher Eingetragenen kommen. Keiner fehlt in den langen Listen. Im Gegenteil, es sind wieder einige „Extras" mitgekommen. So kommen sie jedes Jahr. Dieses Mal aber sind es 15 Knaben, die nicht in den Listen standen und dennoch von dem guten Fräulein mitgenommen wurden in der Hoffnung, sie vielleicht unterschieben zu können. Die Lehrerin des Kinderheims schaut traurig drein. Kein Raum! — Warum muß es aber auch so sein, daß wir so wenig Raum haben? — Sie rechnet nach. Bei genauer Einteilung der Möglichkeit könnte Raum geschafft werden für fünf, aber nie für 15! Sie sieht schon im Geiste die Enttäuschung in den Gesichtern der 10, die zurück geschoben werden sollen! Wie aber die fünf auswählen? Das will das mitgekommene Fräulein besorgen. Sie arbeitet schon viele Jahre auf dem Gebiet und kennt sich schon aus. Sie sieht weniger die Gefühle, die sich auf den Zügen malen, sie rechnet mit Zahlen und Tatsachen!

Da sind sie, die 15 Wartenden.— „Kinder, das Heim, von dem ich Euch erzählt, ist voll. Aus lauter Mitgefühl will man noch fünf extra aufnehmen. Nun, wer von euch war schon einmal auf dem Lande?" — Fünf Hände heben sich. Langsam nur heben sie sich. Sie wissen, was die gehobene Hand für sie bedeutet. „Wer hat schon einmal einen Garten gesehen?" — Wieder gehen fünf Hände in die Höhe, die fünfte nur nach einigem Besinnen und sehr, sehr langsam, gewissermaßen berechnend, was alles verloren geht. Es ist die Hand des Buben auf dem Bilde hier. —

Die Sache ist entschieden. Gerade fünf blieben. Die Anderen kehrten um nach Hause. Auch der Knabe auf dem Bilde mit den ernsten Augen ging heim, zur Mutter. Diese — eine arme Näherin — war stolz auf ihre Ein-Zimmer-Wohnung in dem großen Mietshause. Sie erzählte ihren Nachbarinnen immer wieder, daß sie in ihrer Wohnung — **ein** Fenster (man bedenke: ein Fenster!) habe. Das erspare ihr sehr viel an der Gasrechnung, denn sie könne am Tage doch etwas sehen.

Ohne etwas zu sagen, nahm unser Bube seinen Platz zu ihren Füßen ein zog wieder die Fäden aus dem fertigen Nähzeug. „Nahmen sie dich nicht mit? Warum nicht?" — „Es waren zu viele gekommen. Ich wünschte, auf dem Lande wäre Raum für alle Kinder!" — Die Mutter näht weiter. Am Abend gehen sie zu Bett. Auch der Junge. Nun aber am Abend weinte er bitter. Er packte sein Bündel aus: das reine Hemd, die Strümpfe. Sonst hatte er nicht viel mitgenommen für die Ferien. Und nun — vergebens! — Aus einem Spalt im schadhaften Fußboden zog er einen Ausschnitt aus einer Zeitung. Lange, lange saß er noch beim Mondschein und sann nach. — Und auf dem Ausschnitt war der Grund seines Mißerfolges, der Grund seines Handhebens — — ein Garten! An diesen Garten dachte er bei der Frage, ob sie schon einmal einen Garten gesehen. Nie hatte er einen wirklichen Garten gesehen, nie auch nur den Duft eines solchen eingezogen! Nie hatte er geglaubt, ein Garten könne sein wie der auf dem Bilde, bis man von dem Kinderheim erzählt hatte. Aus dem Erzählten malte sich ihm mit Hilfe dieses Bildes tief im Innern seines Seins ein Garten! — Und er konnte nicht leugnen, daß er einen Garten gesehen!

Und nun studierte er wieder sein Bild, obwohl er es kannte bis in die kleinsten Einzelheiten desselben. Und die Tränen rollten die Wangen hinunter: — vielleicht war der Garten des Kinderheimes so schön wie dieser hier; vielleicht war der Rasen so weich, daß man auf demselben liegen und träumen könnte; vielleicht bewegten sich die Aeste der Bäume wirklich, wenn ein Wind durch das Laub strich; — vielleicht — vielleicht! — Und dann legte er seinen Garten wieder in den Spalt. Er war noch zu klein, die Unterschrift unter dem Bilde lesen zu können. Es stand ein Wort da — Gethsemane.

H. P. Wieler.

Enid, Okla.

Werte Rundschau!

Freundlich schaust Du mich jedesmal, wenn Du in mein Haus kommst, an, mich damit an meine versäumte Pflicht erinnernd. Nehme mich dann auch vor, besser zu tun und dabei bleibt's. Jetzt nun, da der liebe himmlische Vater uns seit dem 28. Juli Regen ins Land geschickt hat, gibt's eine Pause in der Feldarbeit und zugleich Zeit die vernachlässigte Korrespondenz nach zu holen.

Im Frühjahr bekamen wir viel Regen, zuiel nach unserm Ermessen, daß unsere Ernte im gedeihlichen Wachstum beeinträchtigt und den Ertrag bedeutend herabsetzte. Jedoch haben wir Saat und Brot und ein Bischen mehr und dann sollen wir uns genügen lassen. Nach der Ernte trat eine längere Trockenheit ein, damit das Dreschen beschleunigend. Jetzt paßt der Regen ganz charmant zum Pflügen für die Herbstsaat. Da wir dieses Jahr ziemlich Hessenfliege im Weizen hatten, ist es ratsam, allen Streuweizen zu vertilgen und später als gewöhnlich, etwa 10. Oktober, Weizen zu säen. Das nimmt uns dann jede Gelegenheit für Viehweide; jedoch sind Aussichten für Rauhfutter sehr gut. Auch sind die Preise für Rindvieh gut, besonders teuer werden Milchkühe bezahlt. Mitunter bringen solche bis $100.00 mit ihren Kälbern. Indem nun noch in Enid eine Schlächterei, Packing Plant, gebaut werden soll, wird das der Viehzucht noch zum Vorteil gereichen. Enid ist eine Stadt von ca. 30 000 Einwohnern; modern in jeder Beziehung.

Der alte Br. Joh. Funk, der im Mai eine verlängerte Besuchsreise in Canada und California antrat, kehrte dieser Tage heim.

Die alten Geschwister H. J. Buller nahe Kremlin, Okla., wohnhaft, sind seit längerer Zeit leidend. Ihr Zustand erfordert Bedienung Tag und Nacht. Zur Nacht werden von der Gemeinde Geschwisterpaare hingeschickt. Nach menschlichem Ermessen ist ihr Ende nicht mehr fern. Wir sind sehr froh dazu, daß der Herr die lieben Geschwister D. J. Dick von Winkler, Man., herführte. Nicht nur, daß der Bruder uns in klarer Weise Gottes Wort vorträgt, wobei wir schon oft reichlich gesegnet wurden, sondern auch hat unsere Gemeindeschule in ihm einen tüchtigen, erfahrenen Lehrer bekommen, zu dem wir der Schule gratulieren. Lernlustige, die eine Bibelschule besuchen wollen, sind eingeladen herzukommen. Solche dürfen sich an Br. D. J. Dick oder Br. Jac. Rempel, Schreiber der Schulbehörde, wenden.

Ich möchte meinen Cousin C. H. Paetkau, Hanley, Sask., fragen, ob seine Eltern schon in Canada sind? Oder ob schon mehrere seiner Geschwister dort sind?

Einen herzlichen Gruß an alle Verwandten, ob bekannt oder unbekannt, von

C. C. Grunau.

Ich weiß, in mir ist keine Kraft,
Die Treue Dir zu halten,
Doch tu' ich weit die Türe auf,
Dein ward ich ja durch teuren Kauf,
Du bist es ja, der alles schafft,
Dich will ich lassen walten.

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publ. House
Winnipeg, Manitoba.
Herman H. Neufeld,
Direktor und Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Für Süd-Amerika und Europa $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Editorielles

„Herzlich lieb habe ich Dich, Herr, **meine Stärke! Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils und mein Schutz!"** Ps. 18, 2—3.

Fels des Heils, geöffnet mir,
Birg mich, ew'ger Hort, in Dir!
Laß das Wasser und das Blut,
Deiner Seite heil'ge Flut,
Mir das Heil sein, das frei macht
Von der Sünden-Schuld und Macht!

Als Israel auf seiner Wanderung ohne Wasser kam, **mußte der Fels am Horeb geschlagen werden**, und er gab ihnen das trotz sündhaftem Murren verlangte Wasser, vorbildlich auf unseren Heiland Jesus Christus. „Er ist um unsrer Missetat willen auf Ihm, auf daß wir Frieden hätwillen zerschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch Seine Wunden sind wir geheilt." Die Hilfe war ihnen in wunderbarer Weise durch Gottes Allmacht, getrieben durch Seine Liebe, geworden. Die Wanderung führte das Volk aber weiter, und sie kamen in die Wüste Zin, da sie wieder kein Wasser hatten. Ein vertrauensvolles Gebet sollte zu erwarten sein, seine Stelle nimmt aber ein Hadern ein. Auf Moses und Arons Gebet **erhält Moses die Aufgabe, mit „dem Fels" zu reden**, und Er werde Wasser geben, und Paulus, getrieben durch den Heiligen Geist, bezeugt: **„Sie tranken aber von dem geistlichen Fels, der mitfolgte, welcher war Christus."** Moses jedoch, entrüstet über des Volkes Unglauben, schlägt den Felsen, der schon einmal geschlagen war. Er gibt das Wasser, doch Mose hatte den Befehl Gottes nicht erfüllt, und die Strafe, daß er seine von Gott erhaltene Lebensaufgabe nicht ganz ausführen durfte, kam als Folge. Nur wurde ihm das verheißene Land von einer Bergesspitze gezeigt. Ihm war viel anvertraut, viel wurde auch verlangt, und das war der ganze Gehorsam. „Gehorsam ist besser denn Opfer." Der Befehl lautete „zu reden" nicht wieder „zu schlagen"— „Es kommt die Zeit und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit."

„Der Herr ist mein Fels und meine Burg und mein Erretter." Er hat dazu noch, wie David bezeugen konnte, und wir mit ihm, **„stellte meine Füße auf einen Felsen."** Ja **„bei Gott ist der Fels meiner Stärke."**

Dem, was Dein Gesetze spricht,
Kann mein Werk genügen nicht.
Mag ich ringen, wie ich will,
Fließen auch der Tränen viel,
Tilgt das doch nicht meine Schuld,
Herr, mir hilft nur Deine Huld.

Anbetend wollen auch wir sagen, **„sei mir ein starker Fels und eine Burg."**

Oder ist Er dir „ein Stein des Anstoßens und ein Fels des Aergernisses" geworden? Dieses ist unbedingt der Fall, wenn ein Mensch sich nicht für den Herrn entscheidet, und die Tatsache beweist sich immer wieder aufs neue „wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut." Das Ende des Lebensweges eines Gegners Gottes wird durch das Gebet gekennzeichnet, die **„sprachen zu den Felsen: Fallet über uns,"** denn der Weg hat sie bis zum Eingang in die ewige Verdammnis geführt, aus der Gnade ausgeschlossen, für ewig von Gott entfernt, dessen Liebe und Gnade zurückgewiesen wurde, und ihrer als Verfluchten wartet für alle Ewigkeit „das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!" — „Die Hölle, in das ewige Feuer, da ihr Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht verlöscht."

Da heute noch Gnadenzeit ist, heute noch die Möglichkeit ist, unser Lebenshaus auf den Felsen zu bauen „da nun ein Platzregen fiel und ein Gewässer kam und wehten die Winde und stießen an das Haus, **fiel es doch nicht; denn es war auf einen Felsen gegründet."**

Da ich denn nichts bringen kann,
Schmieg' ich an Dein Kreuz mich an.
Nackt und bloß — o kleid' mich doch!
Hilflos, ach erbarm' Dich noch
Unrein, Herr, flieh' ich zu Dir!
Wasche mich; sonst sterb' ich hier!

Die Erhörung wird nicht ausbleiben, „denn wer da bittet, der empfängt; wer da suchet, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan!" — „Was Er zusagt, das hält Er gewiß."

„Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine," von dem wir lesen „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, **erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist."**

Jetzt, da ich noch leb' im Licht —
Wenn mein Aug' im Tode bricht —
Wenn durch's finst're Tal ich geh'—
Wenn ich vor dem Richter steh' —
Fels des Heils, geöffnet mir,
Birg mich, ew'ger Hort in Dir.

— Am Sarge von Prediger H. G. Mannhardt, des Mitgliedes des Kuratoriums und zweiten Vorsitzenden der Vereinigung der Mennoniten-Gemeinden im Deutschen Reich, des Mitherausgebers und tatkräftigen Förderers der „Mennonitischen Blätter,"" der am 16. Juli starb, stehen wir tiefbewegt und trauern ob des schweren Verlustes, den unser gesamtes Werk durch seinen Heimgang erlitten.

Heute lastet der gewaltige Eindruck seines Todes auf uns; aber trotz der Trauer, die uns erfüllt, müssen wir danken für alles, was Gott durch seinen treuen Diener an uns getan. Gott begräbt seine Arbeiter, aber sein Werk führt er fort.

Das Gedächtnis unseres Heimgegangenen bleibt im Segen. Sein Name gehört für immer unserer Geschichte an.

„Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich!" Dan. 12, 2.

Für die Vereinigung der Mennoniten-Gemeinden im Deutschen Reich: Pastor H. van der Smissen, 1. Vorsitzender.

Die Schriftleitung der „Mennonitischen Blätter": D. Chr. Neff; Lic. E. Händiges.

Mein lieber Vater Hermann A. Neufeld hat genau vor 30 Jahren den Heimgegangenen in seinem Heim in Deutschland besucht und der Besuch und die Unterhaltung mit dem Bruder sind in Papas lieber Erinnerung.

— Ein Br. Richard vom Baur von Deutschland, Editor des Monatsblattes „Philadelphia," das im Interesse der Wolga-Brüder herausgegeben wird, stattete der Rundschau einen sehr werten Besuch ab. Er hat in Winnipeg wiederholt mit der Wortverkündigung gedient. Er bereist ganz Amerika.

,— Br. Isaak Zacharias, der den meisten Immigranten-Gruppen seit 4 Jahren als Vertreter der Board von Rosthern entgegenfuhr, ist nach Winnipeg 'versetzt worden, da Br. Gerhard Sawatzky, Mitglied der Menn. Siedlungsbehörde fast dauernd auf Reisen ist in Ansiedlungssachen, gegenwärtig weilt er in Ontario.

— Ein Erdbeben in Turkestan hat 34 Tote und 72 Verwundete hinterlassen.

— Geschw. John J. Goering mit ihren drei Kindern von Galva, Kan., waren auf der Durchreise per Car nach Saskatchewan auch in Winnipeg. Sie hielten auch bei der Rundschau an.

— Am 26. Juni fand in Dundurn das 25 jährige Amtsjubiläum des Aeltesten der Nordheimer Gemeinde, Johann J. Klassen, statt. Der weitaus größte Teil seiner Wirksamkeit gehörte der alten Heimat. Er sah in der Erfüllung des Berufes seine Lebensaufgabe, die für ihn nicht nur im öffentlichen Auftreten, sondern vielmehr noch in der Seelsorge und in dem Eingehen in das persönliche Leben der Gemeindeglieder, in ihre geistlichen und leiblichen Nöte bestand. Fast die ganze Zeit war er auch Lehrer in verschiedenen Schulen, in Schönhorst, in Jekaterinoslaw, an der Chortitzer Zentralschule und am Lehrerseminar. Besonders verdient machte er sich in den schweren Tagen, wo Not, Elend und Tod über uns hineinbrachen und manche Seele stumpfsinnig werden und an Gott und Menschen verzweifeln wollte. Da verstand er es, Alte und Junge um sich zu sammeln und ihre Augen von der Misere des Lebens auf das Himmlische zu richten. — Bote.

— Im nächsten Schuljahr wird an der Gretnaer Schule Lehrer **Gerhard H. Peters unterrichten. Er hat** in Rußland das Petersburger Lehrinstitut beendigt und war Lehrer an der Alexanderkroner Handelsschule. Nach dreijährigem Studium in Gretna und an der Universität in Winnipeg, hat er sich das Recht erworben in kanadischen Schulen zu unterrichten." — Bote.

— Bei Geschwister Gerhard Friesen, Winnipeg, ist der vierte Sohn eingetroffen, alle munter. Geschw. Friesen wollten ja gerne ein Töchterlein adoptieren.

— „Ein warmer Freund und kräftiger Unterstützer unserer armen Predigerbrüder im alten Vaterlande schreibt: „Möchte doch unser Volk die Mahnung des Herrn Jesu, zu wirken, solange es noch Tag ist, mehr beherzigen. Die natürlichen Ernteaussichten sind drüben sehr trübe,— soll aber auch das geistliche Leben unseres Volkes verdorren und dahinschwinden, weil wir hier so wenig Verständnis gehabt für die Kampfesfront unserer Brüder?"

J. J. Harms.

— Wer Briefe nach Rußland schreibt, sollte sich aller Bemerkungen enthalten, welche sich auf die Zustände der Sowjet-Regierung beziehen. Es finden dort Haussuchungen statt, und wo Briefe mit kompromittierendem Inhalt gefunden werden, kommen die Empfänger in eine üble Lage, was schwere Folgen nach sich zeihen kann. Möge dieses den betreffenden Briefschreibern zur Warnung dienen.

J. J. Harms.

— Die Mennoniten Gemeinden in und um Hillsboro, Kansas, laden alle Mennoniten-Gemeinschaften in den Vereinigten Staaten, Canada u. Mexiko herzlich ein zur Beteiligung an der All-Mennoniten Konferenz, welche vom 28. bis 30. August in Hillsboro abgehalten werden soll. Gäste aus der Ferne werden freie Aufnahme und Bewirtung erhalten.

— Der Vesuv in Italien hat wieder seine unruhigen Tage. Ein starker Strom flüssiger Lava entströmt seinem Krater, der den Bewohnern der naheliegenden Stadt Terzingo zu ernstlichen Sorgen Anlaß gibt.

—Verhaftungen innerhalb der kommunistischen Opposition. Um Mitte Juli wurden allein in Minsk 2000 Personen festgenommen, unter diesen zahlreiche Führer der kommunistischen „Opposition." Die G. P. U. stellt die Parteikommunisten auf die Probe ihrer Zuverlässigkeit.

— Aus Moskau wird berichtet: Kaum wurde in Petersburg bekannt, daß Trotzki eingetroffen sei, unternahm die Arbeiterschaft eine Riesendemonstration vor dem Petersburger Sowjets. Die Miliz schritt ein, was zur Folge hatte, daß 50 Tote auf dem Platz blieben.

— Havas berichtet: In den Straßen Moskaus werden massenhaft Flugblätter verteilt, die gegen den Staatskommunismus hetzten. Man hat bis jetzt nur 4 Verteiler feststellen können. Haussuchungen, um die Druckerei zu entdecken, sind dauernd im Gange.

Briefkasten.

Lina Neufeld, Saskatoon. Bitten um genaue Adresse.

— D. Löwen, Laird. **Wozu sind die 37 Cents?**

Ein Stücklein Tagebuch.

(Von Jacob H. Janzen.)
(Fortsetzung)

Wie gut, daß wir die Verheißung haben, daß derjenige selig wird, der bis ans Ende beharrt.

Etwa auch im Auf- und Abladen von Dünger?

Aber gewiß, Jungens, denn wer im Kleinsten treu ist, der ist auch im Großen treu, und wer im Kleinsten ungerecht ist, der ist auch im Großen ungerecht.

Doch ich predige ja jetzt nicht, sondern schreibe Tagebuch.

Also Sonntag waren wir zuerst auf dem Jugendfest in Leamington.

Es fing ganz getreu rußländisch-mennonitisch an: für ½10 Uhr war der Beginn angesagt, und um 10¼ sangen wir schon das Anfangslied. Und einer von denen, die verspätet ankamen und also die Sache nach Kräften aufhielten, war — Schreiber dieses ....

Zu Anfang sang die Versammlung das Lied „Blühende Jugend, du Hoffnung der künftigen Zeiten." Nach dem Eingangsgebet hielt Br. C. H. Thießen die übliche Entschuldigungs-Einleitungsrede, in der er behauptete, das Programm des Festes gleiche dem Alphabet, das jenes Kind in der frohen Zuversicht betete, daß der liebe Gott aus den Buchstaben schon ein sehr schönes Gebet zusammensetzen würde.

Nun sang der Sängerchor den Choral „Vollkomne, Heil'ge Majestät." Der jüngste von den Brüdern Willms aus Tiegenhagen leitete den Chor. Der Vortrag verfehlte die Wirkung nicht, und die Feststimmung war gleich zu Anfang geschaffen.

Br. C. H. Thießen hielt dann an der Hand von Prediger 12, 1 eine ermahnende Ansprache an die versammelte Jugend, der er durch die Sonntage der ersten Hälfte des Kirchenjahres den Jugendunterricht erteilt hatte, und dann sang die Versammlung das Lied No. 273, Verse 7 und 8 aus dem Gesangbuch.

Es folgte jetzt eine Reihe von Deklamationen. Jünglinge und Jungfrauen, Knaben und Mädchen trugen vor. Durch eingeschobene Chorgesänge wurde das Programm belebt, und durch die ganze Zeit hielten die Vortragenden die ganze, große Versammlung in ihrem Bann. Wiewohl es an Sitzgelegenheiten fehlte, hielten die Zuhörer, auch die, die da stehen mußten, aus und blieben ruhig bis zu Ende.

Was mir besonders auffiel, das war der klare, ausdrucksvolle Vortrag aller Deklamierenden. Die Gedichte waren gut gewählt, und auch nicht eines wurde geleiert. Falsche Auffassung war im Vortrag überhaupt nicht zu merken, und das „lose zusammengefügte Programm", von dem Br. Thießen im Anfang gesprochen hatte, war doch so aufgebaut, daß der Eindruck sich dem Ende zu mehr und mehr steigerte.

Ich habe in vollen Zügen genossen und habe mich so von Herzen gefreut. Wie berührt es doch so angenehm, wenn unsere jungen Leute den Mut finden, und die Mühe nicht scheuen, zum Lobe des Herrn etwas Schönes vorzubereiten und darzubieten. Möchte das gute Beispiel doch Nachahmung finden!

Und — hatten es die jungen Leute gerade auf mich abgesehen? — meine Lieblingslieder „Frühling wird es doch einmal" und „Weiß ich den Weg auch nicht" wurden noch gesungen, und dann sollte ich mit einmal sprechen.

Ich war noch so hingenommen, daß ich nicht weit über einige wenig sagende Lobeserhebungen hinauskam.

Dann schlossen wir mit Gebet, Gemeindegesang und Segen.

Ich werde noch lange an dem Empfangenen zehren. Gott lohne es den Gebern.

Zu Mittag waren wir bei unsern Freunden Peter Ennsen, auch von Schönfeld stammend, deren Söhne meine Car einmal etwas nachsahen und der ausgetrockneten Batterie wieder etwas mehr Wasser zuführten.

Nachmittag feierten wir in großer Zahl das Abendmahl im Kirchlein zu Ruthven. Ich sprach über Matth. 26, 26—30 und versuchte die Begriffe „Abendessen", „Passamahl" und „Abendmahl" zu behandeln. Ich glaube, der Herr war mit uns und teilte sich den Hungernden und Dürstenden mit.

Was ist doch das schlichte Abendmahl so eine Quelle wunderbarer Kraft, die es uns ermöglicht, mit Elias Tage und Nächte lang durch die Wüste des Lebens zu gehen, — bis wir an den Berg Gottes kommen, wo Er uns nach Sturm und Wetter im stillen, sanften Sausen begegnet!

— — —

Heute sind wir nun hierher gekommen.

Wir fuhren an der Grenze der Staaten entlang und in der Nähe von Amherstburg an Onkel Toms Hütte vorbei. Leider erfuhren wir von dieser vollendeten Tatsache erst in Windsor, und so ist es gekommen, daß wir nun doch nicht wissen, welche von den vielen Negerhütten die von Onkel Tom gewesen ist.

Windsor hatte sich gerüstet, unsern Empfang festlich und schön zu gestalten.

Die Bewohner bildeten Spalier, und langsam fuhren wir die Ouelette Str. hinauf, bis wir einen freien Platz fanden, an dem auch wir in der Reihe der anderen „parken" konnten.

Nach kurzer Zeit hörten wir Mufür uns bestellte) „Sparks Circus" für uns bestellte) „Sparks Ciscus" paradierte an uns vorüber. Der eine der riesigen Elephanten tat uns sogar die Ehre an, mit einem seiner zarten Vorderfüße den Kotflügel unseres Ford sanft zu streifen, was uns des Guten fast zu viel erschien.

Als der Circus vorüber war, warteten wir noch, bis sich die Tausende von Cars verzogen hatten, und fuhren dann auch weiter, suchten ein Restaurant auf und aßen Mittag, was uns später unsere Freunde Hüberts übel nahmen, und fuhren dann zu besagten H. C. Hüberts, um zunächst einmal wieder zu schlafen und von all' dem Gesehenen auszuruhen.

Und jetzt ist es schon wieder Schlafenszeit. Alles ist längst zur Ruh. Nur ich fühle, daß ich noch nicht schlafen kann.

Es ist auf solchen Reisen fast etwas wenig Zeit zur Sammlung zwischen Predigt und Predigt. Man ist gern etwas mit den Freunden aus der alten Heimat und mit den neuen Bekannten und Freunden zusammen und tauscht Gedanken mit ihnen aus, und ehe man sich dessen versieht, ist die Zeit da, und man muß auftreten und predigen. Man greift an die Stirn, sendet einen Seufzer nach oben, tritt auf und spricht durch die Gnade des Allgütigen und Allesvermögenden. Doch das erfordert ein gewaltsames Zusammenreißen und Konzentrieren der Gedanken auf das Thema, und das wiederum bedeutet Anstrengung so unmittelbar nach der zwanglosen Unterhaltung.

Auch bei Hüberts (früher Schönwiese bei Alexandrowsk) hatten wir vor dem Abendessen und während desselben viel von der guten alten Zeit und von der ernsten Gegenwart und Zukunft gesprochen; und ehe wir's uns sorecht versahen, kamen die Geladenen zum Gottesdienst.

Ich ging mit Muttern noch auf 15 Minuten in den nahen, neu angelegten Park, um mich etwas zu sammeln. Aber es wollte nicht recht gehen. Ein großer hölzerner Trichter im Musikpavillion, der in knarrendem Ton allerhand klassische Musik verhunzte und auf die Spaziergänger ausspie, hinderte mich daran. Doch fanden wir endlich im Winkel des Parkes, wo ein Rosengärtchen angelegt ist, noch Stille und Rosenduft, und der Odem Gottes wehte uns an.

Abends sprach ich vor einer kleinen, aufmerksamen Versammlung über Römer 8, 28—39. Wolle Gott das Wenige segnen!

Als junger Reiseprediger machte ich anno 1908 einmal Bekanntschaft mit Hüberts in Schönwiese. Damals dachten wir nicht im entferntesten daran, daß wir uns nach 19 Jahren in dem fernen Canadischen Windsor um Gottes Wort sammeln, und daß wir dann mit so ganz anderen Augen und Sinnen darinnen forschen würden als damals.

„Die Folgezeit verändert viel und setzt jeglichem sein Ziel."

Und doch, wie schön ist es, wenn man sorecht sehen darf, wie auch ich hier, daß im Wandel der Zeiten das Herz sich die alte Liebe und Treue bewahrte! Und wir haben doch etwas Bleibendes in dem rastlosen Wechsel der Zeit!

Ringsum ist es so stille.

Nun will auch ich das Licht löschen und mich schlafen legen.

Ich höre ruhige, tiefe Atemzüge. O, wie das wohl tut!

— — —

Am 2. Juli 1927.

Heute bin ich einmal wieder der Frühaufsteher. Schon um 6 Uhr war ich rasiert, gewaschen, gekämmt und hatte sogar meinen Anzug ausgebürstet, trotzdem mein wandelndes Gewissen, meine Frau nämlich, dieses mal daheim geblieben ist.

Ich bin nämlich ausnahmsweise einmal wieder auf der Reise, — auf der Reise nach Herbert, Sask., wo von Montag ab, so Gott will, die Konferenz der Mennoniten des Mittleren Canada tagen wird.

Dienstag, am 28. Juni, fuhren wir von Windsor bis Rodney zurück, wo ich am Abend noch unserer Vorkämpferfamilie mit dem Worte diente. Ich sprach über Jer. 29, 7—14.

In Rodney blieb Großmutter Giesbrecht bei den Ihrigen zurück, Mutter und ich aber fuhren weiter, nach Hause. Es war auch Zeit, denn Muttern kriegte es mit dem Banger zu tun, der ihr schon einen kleinen Herzanfall wieder beigebracht hatte. Um Mittag kamen wir daheim an und fanden alles gesund und wohl vor. Gott sei der Dank dafür!

Mutter verschwand sofort in dem Haufen Kinder und in der Masse der vielgestaltigen Geschäfte des Haushaltes. Ich setzte mich an den Schreibtisch, die Post durchzusehen. Und da fand ich einen Brief von Montreal, in welchem mir das Tikket zur Reise nach Herbert zugestellt und mir eine angenehme und glückliche Reise gewünscht wurde.

Und nun bin ich auf der Reise und erfreue mich der trefflichen Fürsorge der C.P.R. Unser ebenholzfarbener „Porter" wischt fleißig Staub und sorgt auch sonst in mancherlei Weise für das Wohlergehen seiner Pflegebefohlenen.

Und gestern wurde ich sogar ganz persönlich vom Chief Steward in den Speisewachen eingeladen und für verhältnismäßig billiges Geld königlich bewirtet.

Wie das kam?

Nun ich hatte über den wild-romantischen Naturschönheiten, durch die wir am Ufer des Lake Superior entlang fuhren, die Zeit des Abendessens verpaßt.

Es war gestern den ganzen Tag furchtbar heiß gewesen, und auch in den Tagen vorher hatte die Sonne schon die Felsen bis zur Gluthitze erwärmt. Am späten Nachmittag fing es an zu regnen, und sobald die Tropfen auf den heißen Fels fielen, stieg der weiße Dampf von demselben auf, und bald waren Berge, Täler, Wälder, Seen in weichen, weißen Flaum gehüllt, sahen hie und da aus demselben hervor und versteckten sich dann wieder. Gegen Abend wogte der Nebel tief unten, und die Häupter der Felsen sahen in den klaren, dunkeln Abendhimmel hinein.

Ueber solchen Bildern kann man wohl den Ruf zum Abendessen überhören.

Als mich mein Magen an die versäumte Pflicht erinnerte, ging ich in den Speisewagen, aber da war schon abgedeckt, und ich kehrte etwas enttäuscht wieder auf meinen Platz zurück. Die Sachen, die Mutter mir mitgegeben hatte, waren bereits verzehrt, und an einem „Lunch-Counter" in fünf Minuten hastig etwas in mich hineinfressen, — das kann ich nicht. Also beschloß ich, diese Nacht zu fasten.

Aber als ich eben diesen großen Entschluß gefaßt hatte, stand der Chief Steward an meiner Seite und lud mich freundlich ein, mit ihm zu Tisch zu kommen, obwohl die Küche schon nicht mehr im Gange sei.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Leserkreise

Die Bibelschule zu Winkler.

Die Zeit, da der Unterricht in unserer Bibelschule beginnt, d. h. die letzte volle Woche im Oktober, rückt immer näher, daher möchten wir etwas über die Aufnahme der Schüler sagen.

Die erste Klasse der Bibelschule zu Winkler nimmt auch Schüler und Schülerinnen auf, die eine mangelhafte Ausbildung in deutscher Sprache und in Religion haben. — Wenn jemand in Rußland die Dorfsschule beendigt hat, so kann er ohne weiteres in die erste Klasse eintreten. Hat aber jemand sehr wenig die deutsche Sprache gelernt, so kann er doch in die erste Klasse eintreten. Es wird darauf auch besondere Rücksicht genommen werden. Wenn aber der Eintretende so sehr schwach ist und es im Laufe des Jahres merkt, daß er den Stoff sich nicht voll und ganz angeeignet hat, so tut er gut, wenn er das zweite (also noch ein Jahr) Jahr in derselben Klasse bleibt, um fähig zu sein, den Kursus der anderen Klassen sich anzueignen.

Die zweite Klasse gilt als erste für diejenigen, die sich zur Arbeit im Weinberge des Herrn vorbereiten wollen. — Deshalb nehmen wir in diese Klasse auch nur solche Personen auf, die bewußter Weise auf des Herrn Seite getreten sind. Der Kursus in dieser Klasse ist einjährig. Es werden in dieser Klasse Personen verschiedenen Alters aufgenommen.

Die dritte Klasse gibt die Fortsetzung der Arbeit in der zweiten Klasse. Der Kursus der dritten Klasse ist zweijährig. In dieser Klasse wird die praktische Arbeit besonders betont. Weil der Kursus jedes Jahr wechselt, können jedes Jahr Schüler in die dritte Klasse aufgenommen werden.

Der Lehrplan wird veröffentlicht werden.

Anmeldungen zum Eintritt in die Bibelschule werden zu jeder Zeit angenommen vom Prinzipal A. H. Unruh, Winkler, Man., Box 166.

Das Lehrerkollegium.

Winkler. August 1927.

Grüntal, Man.

Ps. 100, 3: „Er hat uns gemacht — zu Schafen seiner Weide.

Gestern, am 10. Juli, hatten wir (d. Grüntaler Kreis) die lieben Geschwister H. Siemens, Steinbach, (früher Ufa) in unserer Mitte. Der liebe Bruder sprach mit großer Freude. Bevor Br. Siemens auf seinen Text, Luk. 8, 26, überging, sagte er uns anknüpfend an das Wort Ps. 100, durch welches uns unser junger Br. D. Töws aufforderte, sich zum Gebet zu vereinigen, noch einige Worte.

Er teilte uns mit, daß der liebe Br. Fr. Klassen, der Gründer unserer Armenschule, Ufa, Rußland, welcher schon längst in die ewige Ruhe eingegangen ist, gesagt habe, an ihm sei ein Schäfer verloren gegangen. Da diesem Bruder ein großes Vermögen anvertraut war, so wurde er, wenn auch kein Schäfer, aber ein Besitzer von einer großen Schafherde, woran er große Freude hatte.

Dieser Bruder nun hatte die Erfahrung gemacht, daß die Schafe, welche immer vorausliefen und bald hier, bald da etwas wegschnappten, die magersten sind; dann sind wieder solche da, die zurückbleiben und dieses sind die kranken. Die Schafe, welche sich in großer Herde zusammenhalten, sind die gesunden. Diese sind auch weniger Gefahren ausgesetzt, lieben sich und finden Freude mit vielen zusammen zu sein. Sie sind nicht neidisch, eigennützig oder selbstsüchtig, denn Gras ist genug für alle da.

Es ist mir groß, wenn man dieses Bild auf Christen anwendet. O, wie viel wird heute geklagt, daß so viele Kinder Gottes sich ganz wohl fühlen ohne Gemeinschaft zu haben. Beispiele über gruppen- und einzelweise Erziehung der Kinder in den Schulen könnten wir Pädagogen manches schreiben und sagen. Die Kinder, welche nur Hausunterricht erhalten haben und dann plötzlich in eine Gruppe versetzt werden, sind nicht gewöhnt gemeinsam zu arbeiten und es braucht oft lange Zeit sie dafür zu erziehen.

Jeden, der sich in dieser gefährlichen Lage des Alleinstehens befindet, bitte ich, versuche die Gemeinschaft zu erneuern und du wirst Freude und Segen darin finden!

Um wahrhaft glücklich zu sein und Liebe zu Kindern Gottes zu haben, muß man die vom Herrn aufgegebenen Aufgaben suchen zu erfüllen. Hierüber lesen wir in Luk. 8, 39: Gehe wieder heim, und sage, wie große Dinge dir Gott getan hat. Und er ging hin und verkündigte durch die ganze Stadt, wie große Dinge ihm Jesus getan hatte. Die Gemeinschaft wird dann zum Bedürfnis und die Versammlungen zum geistlichen Heim.

Durch Ueberhörung wird man abgestumpft, aber durch Gehorsam wird das Gefühl zarter, daß man die leisesten Mahnungen verstehen kann. Manchen Segen durch den Gehorsam dürfen wir schon jetzt erfahren, aber viele Folgen des Gehorsams und auch des Ungehorsams wird erst die Ewigkeit offenbaren. Der Herr Jesus sagt: „Ich bin den Meinen bekannt und (o welch ein Glück!") Er erkennt diese (Ja, noch mehr) Er ruft sie mit Namen.

Für das irdische Wohl wird so viel getan und darüber gesprochen wie die Arbeit produktiver und vorteilhafter anzugreifen sei, aber für die Seele wird oft so wenig getan.

Wir können in letzter Zeit mit dem Dichter singen: „Wenn Gottes Winde wehen, dann ist es sel'ge Zeit," denn es haben sich einige Seelen zu Schafen Seiner Weide machen lassen. Laßt uns helfen Zion bauen, denn daß wir im Stadium der letzten Zeit stehen, deuten uns zur Genüge die Zeichen der Zeit an. Gemeinschaft macht stark! Peter Jac. Martens.

Wer Jesum einmal sterben sah,
Der wird durch Ihn gesund,
Sein liebster Platz bleibt Golgatha
Auf weitem Erdenrund.

Das wirkliche Rußland.

Da ich die Möglichkeit habe, einen Aufsatz erscheinen zu lassen, so möchte ich hiermit einige Tatsachen berichten. Die friedlichen Bürger, die nicht aus Rußland gekommen sind, haben in Wirklichkeit keine richtige Vorstellung, was eigentlich Kommunismus ist. Es ist das etwas schreckliches, Offb. 13,5—6, 16—17. Es ist das wirklich der Vorgänger des Antichristen. Einige Male hatte ich die Gelegenheit, mit Regierungs-Kommunisten zu sprechen über dieses Gebiet. Sie sagen trotzend: Wir sind der Antichrist, obgleich wir an gar nichts glauben, so sagen wir doch, daß wir es lieber mit dem sogenannten Teufel halten, als mit Gott, denn der Teufel hat ihm Revolution erklärt und kämpft gegen ihn, wie wir. Er gegen die ganze Gottheit, wir gegen die ganze Welt und wir mit dem Teufel werden siegen. Deshalb ist es bald an der Zeit, wo wir dieses Opium ausrotten werden. Diesem gemäß wird auch alles vorbereitet. Absichtlich wird die Jugend und Kinder in die Sünde geführt, und sie würden es viel schrecklicher treiben, wenn sie nicht noch die Masse fürchteten, welche ihrer Meinung und Schreiben nach, noch nicht fertig ist.

In der letzten Diskussion zwischen Sinowjeff und andern, sagten die Kommunisten: Wir handeln nicht anders als die kapitalistischen Reiche, nur mit dem Unterschied, dort ist es ein Bürgerkapital, bei uns ein Regierungskapital. Dort lohnt der Fabrikant den Arbeiter aus, bei uns die Regierung. Dort darf er bitten um Zulage und kann verrechnen und eine andere Stelle suchen, bei uns haben wir Kategorien von Preisen, und das ist dem Komitee übergeben, wo er keinen Anfang und kein Ende finden kann, seine Lage zu verbessern. Bei uns darf er auch nicht verrechnen, dann hat er seine Rechte geschmälert.

Auf dieses antwortete Bucharin von Stallins Partei: „Es wundert mich, daß Sinowjeff und Genossen das nicht verstehen wollen, was unsere Idee ist, und zwar, uns ist weder um den Bauer noch Arbeiter zu tun, sondern unser Ziel ist Revolution in der Welt. Und wenn dieselbe 90 Prozent der Menschenleben kostet — um der übriggebliebenen 10 Prozent werden wir es durchführen." Dieses ist offiziell in den Zeitschriften gekommen.

Unter den Mohammedanern ist es aber nicht so leicht den Kommunismus einzuführen als unter der sogenannten Christenheit. Das ist sehr traurig aber wahr. Anfangs 1924 und ausgangs 1925 mußte ich lange Zeit in der Kabariner Republik zubringen. Hier in der Hauptstadt wurde mir aus zuverlässiger Quelle von einem Arzt folgendes mitgeteilt: Es war fast nicht möglich den Kommunismus unter diesem Volk einzuführen. Doch habe man nicht Mittel gespart. Die Organisation ging vorwärts und bald hatte man eine Anzahl Jugend und Kinder, welche durch Geschenke und Süßigkeiten verführt wurden.

Eine gläubige Aerztin erzählte mir, daß in einem Tage bis 105 Menschen erscheinen, krank, angesteckt. Vor etwa 6—8 Monate las ich zwei Artikel in der Zeitschrift, man solle, wo es möglich sei, nur als Lehrerinnen solche Frauen anstellen, die als Prostituierte ihr Brot verdienen müssen. Das seien die ehrlichsten und zuverlässigsten Menschen für die Regierung und könnten eine richtige Erziehung den Kindern bieten. Es sind das einzelne Tatsachen.

Vor ein paar Jahren war ich eine Zeitlang in der Stadt Pjatjigorsk. In dieser Zeit wurden dort 3 Kommunisten von unbekannter Hand ermordet. Dann machte man in der Zeitung bekannt, dafür müßten 1000 Menschen sterben und die Sache werde morgen anfangen. So war es auch: gegen Abend wurden die Agenten der G. P. U. auf die Straßen geschickt mit dem Befehl, jede dritte Person festzunehmen. Nächsten Morgen lasen wir alle Namen gedruckt ausgehängt. 250 Seelen, zwar unschuldig, aber zur Warnung für diese Tat mußten sie sterben. Dann den folgenden Morgen lasen wir wohl bei 500 Namen. So ging es fort, bis die Zahl voll war. Jedoch es hatte ihnen verunglückt, — sie hatten 26 Personen mehr ermordet. Baten daher höflich in der Bekanntmachung, das geehrte Publikum möchte es ihnen zu gut halten, es sei ein Verfehl. In den letzten Jahren, als die Regierung mit andern Mächten in Handelsverkehr trat, und um leichter zu agitieren, war sie mit dem Morden nicht mehr so offiziell, aber dadurch war die Sache nicht besser, es ging nur immer im Geheimen. Der Schreiber dieses hat es erfahren. Es ist nicht aufs Papier zu bringen, was diese Regierungs-Mörder angerichtet haben. Außer dem elektrischen Stuhl haben die Kommunisten noch andere Erfindungen, um ihre Opfer zu quälen. Nämlich ein Trog von Holz, da muß sich der Mensch hineinlegen, gebunden und ausgezogen, der Trog wird dann mit dicker, starker Leinwand zugenagelt, einige Ratten hineingelassen und dann von oben kochendes Wasser hinaufgetropft. Dann suchen die Ratten Schutz vor dem Dampf und somit arbeiten sie sich in den Leib des Menschen hinein. Dieses ist nur etwas von dem Kommunistenparadies und der Kommunistenfreiheit.

In letzter Zeit, wo es mit England so schlecht steht, sind sie wieder ganz wahnsinnig. Dieser Abbruch und der Tod Voikoffs in Polen, hat viele tausende Opfer gekostet. In einer ihrer Zeitung wird bekannt gemacht, daß für den Tod eines Kummunisten 1000 Menschen sterben sollen, und wenn möglich solche, die mehr oder weniger Einfluß haben.

Selbst die Existenzfrage wird unmöglich gemacht. Den Bauern wird das Land abgenommen und verteilt, so daß keiner dabei einigermaßen leben kann, während die Regierung viele tausende Desjatin besitzt. Die armen Bauersleute können sich schließlich nicht mehr sehr gut ankleiden, Vieh, Pferde sind nicht zu halten, auf 8—10 Desjatin ist weder Futter noch Brot. Es ist ein Ge-

setz, man darf bei der Regierung auf viele Jahre Land pachten, so viel man will, nur das Geld muß man erst bezahlen. Dazu schließen sich dann mehrere Familien zusammen und suchen die Sache irgendwie zu machen. Haben sie dann erst gebaut und die Sache fängt an zu gehen, dann werden diese Leute als Kulaki erklärt, für die Regierung gefährlich. Man sucht dann Ursachen aus der Vergangenheit, werden dann arretiert, verschickt und das Vermögen fällt der Regierung zu. Sie haben im Gesetz einen Paragraph, wo es heißt: Wenn der Vertrag für die Regierung nicht nutzbringend ist, kann derselbe allzeit vernichtet werden. Geradeso geht es mit den Geschäften. Kleine Geschäfte, die man ohne fremde Hilfe vorstehen kann, sind erlaubt. Z. B. Oelmühlen. Handel treiben ist auch ausgeschlossen, erstens wegen der Auflagen, u. zweitens verliert derjenige alle Rechte. Auch ist in diesem Jahre alles verschlechtert. Es ist allen Einwohnern, die etwas gehabt haben, oder Handel getrieben, oder ein Kindermädchen usw. gehalten, das Stimmrecht genommen und damit ist alles verbunden. Dem letzten Bestreben der Regierung nach, soll der Bauer auch nichts mehr selbst mahlen, sondern allen Korn abgeben u. das Mehl für einen hohen Preis in der Kooperative erhalten.

Das Korn ist billig und alles andere teuer. Ein Pud Weizen bis 1 Rubel 15 Kop. Hemdenstoff 80 Kop. Meter, Schuhe bis 30 Rubel. So ist alles unmöglich gemacht. Die Menschen gehen zerlumpt umher, ohne Hoffnung auf irgend was Besseres, immer glaubend, er wird von Außen Hilfe bekommen, aber wo ist sie? Geknechtet und behandelt wie die Tiere.

Noch eine Begebenheit: Wie bekannt, haben die Kinder bei uns mehr Rechte als die Eltern. Es waren in einem Orte ein paar Eltern, die hatten 2 Kinder, welche man durchaus zu Pioniere machen wollte und auch mit mehreren Geschenken von den Eltern abwendig machte. Die Kinder waren ein Mädchen von 12 Jahren und ein Sohn von etwa 10 Jahren. Sie kamen oft sehr spät nach Hause. Die Eltern konnten nichts machen. Die Mutter merkte, daß die Tochter unsittliche Wege eingeschlagen hatte. Wollte die Mutter die Tochter strafen, dann kam der Sohn der Tochter zu Hilfe und die Mutter konnte nichts anfangen. Darüber kam der Vater und die Kinder wurden bestraft. Das erfuhr ein Pionier und sofort klagte er die Eltern an. Diese wurden vor Gericht gezogen und das Gericht verurteilte sie zum Tode, doch weil sie aus dem Armenstand waren, wurde das Urteil gemildert auf 10 Jahre Gefängnis. Dann kam eine Anmerkung in der Zeitung, welche folgende Nachricht brachte: Dieses ist eine Warnung für alle Eltern, daß sie endlich mal erkennen sollen: Die Kinder gehören der Regierung, und so wird man alle Eltern versehen, die sich erlauben werden, die Kinder zu strafen. Ja, das ist schrecklich. Auch können die Eltern beinahe nichts sprechen was die Pioniere den Kindern in den Schulen nicht auslocken.

M. R. S.

Coaldale, Alta.

Einige wenige Zeilen für die Rundschau.

Wir hatten heute zum Sonntag noch ein schönes doppeltes Fest. Zuerst ein Tauffest. Wir durften 2 Schwestern durch die Taufe in den Tod Christi begraben.

Dann hatten wir die Ehre und Freude, den deutschen Konsul aus Winnipeg, Herrn Dr. Lorenz, unter uns zu haben. Derselbe wohnte der Feierlichkeit bei und hielt uns hernach noch eine Rede von dem Erdulden und der Zusammengehörigkeit des deutschen Volkes.

Die Stimmung war eine gehobene und wie mir vorkam, waren wir uns alle einig die englische Sprache zu erlernen, treue und fleißige Bürger Canadas zu sein, und nach allem Vermögen die Wohlfahrt unserer jetzigen irdischen Heimat fördern zu helfen. Dann aber, was wir Gutes an deutschen Sitten und Gebräuchen mitgebracht, nicht zu verlieren, sondern zu pflegen.

Gottes Segen Dir und dem ganzen Personal wünscht Dein Geringster im Herrn

Jakob Wieler.

Magrat, Alta.

Da wir unsern Wohnort von Myrtle, Man., Kronsgart, nach Magrat, Alta., gewechselt haben, bitten wir, selbiges bekannt zu geben.

Joh. u. Sar. Peters.

Arnaud, Man.

In einer Nummer der Rundschau wurde ich gebeten, meine Adresse anzugeben, würden Sie so freundlich sein und dasselbe tun? Selbige ist: Arnaud, Man., Box 45.

Wünsche Ihnen Gottes Beistand und Segen in Ihrer Arbeit.

Mit herzlichem Gruß verbleibe Ihr.

Jacob J. Böse.

Todesnachricht

Lebensverzeichnis des Cornelius J. Regehr

(Dalmeny, Sask.)

Lieber Leser, ich wünsche Euch allen den teuren Gottesfrieden und einst die ewige Seligkeit zum Gruß!

Da es heute 2 Monate ist, da meines l. Mannes Begräbnis gefeiert wurde, und noch keiner etwas davon erwähnt hat, so will ich in meiner Unvollkommenheit etwas davon schreiben.

Mein lieber Gatte und Vater der Kinder Cornelius J. Regehr wurde 1875 den 17. März, in Wernersdorf, Südrußland geboren, und zog mit seinen Eltern im Jahre 1877 nach Nord Amerika, die sich in Bingham Lake, Minnesota, auf einer Farm ansiedelten. Er bekehrte sich im Jahre 1897 zum lieben Heiland und bekam Vergebung seiner Sünden, an dem er auch festhielt bis an sein seliges Ende. Er wurde von Aeltest. Aaron Wall im Fluß getauft und in die Bruderthaler Gemeinde aufgenommen, dessen treues Glied er auch geblieben ist in all seinen schweren Leiden.

Im Jahre 1904 den 30. Juni trat er mit mir, Maria Görtzen, in den Heiligen Ehestand, worin wir 22 Jahre und 10 Monate haben Freud und Leid teilen dürfen. Der liebe Heiland hat uns 5 Söhne und 3 Töchter geschenkt, wovon 4 Söhne und 1 Tochter ihm in früher Jugend im Tode vorangingen. Jetzt stehe ich, 1 Sohn, 2 Töchter verlassen von ihm mit schwerem Herzen und warten, bis wir auch ihm folgen und uns beim lieben Heiland wiedersehen können.

Er wurde den 5. Januar 1916, von einem Schlaganfall gerührt, so daß er eine Zeitlang sehr krank und schwach war, aber er wurde wieder soviel besser, daß er noch allein gehen konnte. Aber Waschen, Essen und Anziehen konnte er nicht mehr allein, und wurde immer sehr müde. So mußten wir das Farmen aufhören. Verkauften dann Maschinerie, Pferde und Kühe und kauften dafür ein Haus in Dalmeny, daß ich konnte ausschaffen gehen, denn die Kinder waren damals noch klein. Der Aelteste 7 Jahre. Den 5. November 1918 halb 5 Uhr Abends bekam er wieder einen sehr schweren Schlag, so daß wir dachten, er würde gleich sterben, aber der liebe Heiland erbarmte sich noch über uns. Nach 7 schweren Wochen wurde er wieder so viel besser, daß er nicht so viel Schmerzen mehr hatte, aber war fast ganz hilflos und das Sprechen war schwer. Ich konnte alles verstehen. Hatten noch oft glückliche Stunden zusammen, besonders am Sonntag, weil wir nicht zur Kirche konnten, wenn wir uns dann Gottes Wort lasen und beteten, weil sein Gedächtnis noch ziemlich klar war. Das fehlt uns jetzt so sehr, wenn wir am Sonntag so allein sind. Er wurde immer schwächer. Wir versuchten vieles und auch ärztliche Hilfe, aber es wollte nicht helfen; wenn auch manchmal etwas besser, dann wieder schlechter.

Den 17. Juli meinte der Arzt, wenn er im Hospital wäre, in Saskatoon, dann könnte er ihm vielleicht helfen, weil er so gerne geholfen werden wollte. Dann wurden wir uns einig, zu versuchen, was er auch wollte, aber den letzten Juli 1927 als er 12 Tage da war, sagten die Aerzte, daß mein lieber Mann gleich nach Wulfleins Altenheim gebracht werden sollte. Er war zu schwer, daß wir ihn besorgen konnten. Das wollte er aber garnicht. Er wollte nach Hause, damit ich ihn besorgen sollte. Ich wollte es auch, aber es wurde uns nicht erlaubt, es war uns zu weit ab. Es sind 282 Meilen von Dalmeny, aber wenn es nicht anders ginge, müßten wir uns auch dazu schicken, glaubten aber doch, daß er wieder würde nach Hause können, wenn es wieder besser sein werde, aber Gottes Gedanken sind nicht unsre.

Ich war den 23. Oktober da, er sagte selbst, es ginge ihm sonst ganz gut, bloß er bange sich nur so sehr, was wir auch taten, aber das sollte noch schwerer kommen. Den 23. Feb. bekamen wir Nachricht vom Doktor, daß er ziemlich krank sei. Da ich aber keineswegs hinfahren konnte, schrieb ich einen Brief, daß, wenn es sollte schlimmer werden, er uns gleich wissen lassen solle.

Wie es uns ging, kann ich garnicht schreiben. Die Gedanken, wenn er mit einmal sterben sollte, wie es uns dann gehen würde! Den 20. April 1927 bekamen wir wieder die Nachricht, daß mein Mann sehr krank sei; so wie der Doktor sagte, konnte er nicht lange leben. Dann fuhr ich hin. Er war Mittwoch und Donnerstag ganz besinnungslos gewesen, aber als ich hinkam, kannte er mich gleich, wofür ich herzlich froh und dankbar war. Sprechen konnte er ja nicht, als nur mit ja und nein beantworten. Ich habe mich dann ganz Zeit genommen zu fragen und raten bis ich aus fand, was er wissen wollte. Konnte auch alles ausfinden. Das war mir sehr schwer. Haben uns dann vieles erzählt. Er wollte wissen, ob unsre Kinder sich schon bekehrt hätten. Ich fragte ihn, was er wollte: gesund werden oder heimgehen? Er wollte lieber gesund werden. Dann fragte ich ihn, ob er lieber noch so schwer liegen wollte, dann sagte er: nein. Ich fragte ihn, ob er auch wußte, daß Jesus bei ihm war, dann sagte er ja. Ich betete noch mit ihm, er auch im stillen und sang ihm seine Lieblingslieder vor, dann las ich ihm Gottes Wort vor, es ging ihm auch alles sehr schön. Haben uns noch vieles untereinander mitteilen dürfen, aber Samstag Abend mußte ich wieder heim, was ein sehr schwerer Abschied für mich war. Dachte aber nicht, daß dies das Letzte sein würde. Den 30. April, halb 9 Uhr Abends, bekamen wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Cornelius vor 10 Minuten heimgegangen war.

Wie es uns ging, kann nur der denken, der es selbst erfahren hat. Wir ließen ihn den nächsten Tag herschicken, nämlich Sonntag. Das Begräbnis war Dienstag, den 3. Mai, halb 2 Uhr Nachmittag. Weil es grade in der drocken Zeit war, waren nicht viele zugegen. Das Begräbnis war im Bethause. Aelt. Peter Schultz machte den Anfang, dann diente J. Thiessen noch mit dem Worte, dann Br. H. Schultz und las das Lebensverzeichnis vor, dann wurde er zur Ruhe getragen. J. Lepp betete noch beim Grab. Er ruht jetzt von all seinem schweren Leiden, bis Jesus ihn durch die Posaune aufwecken wird. Er ruht jetzt in Jesu Armen, was wir fest hoffen. Er hat sein Alter gebracht auf 52 Jahre, 1 Monat und 8 Tage. Er hinterläßt seine tiefbetrübte Gattin, 1 Sohn, 2 Töchter, 3 Schwestern, 1 Bruder, die seinen frühen Tod betrauern. Seine Eltern, 6 Schwestern, 1 Bruder sind ihm im Tode voran gegangen. Wir empfehlen uns der Fürbitte aller Kinder Gottes.

Maria J. Regehr und Kinder.

Laut Bitte aus Evangelisationsbote.

Erzählung

Der Hilligenlei-Finder.
Eine Geschichte aus dem Leben
K. Papke.
(Fortsetzung.)

Hans August sah an des Pfarrers prüfend auf ihn gerichteten Augen, daß Heinz wohl nichts weiter gesagt hatte; er drückte leise seine Hand und sagte in tiefer Bewegung: „Es geht mir gut, sehr gut, Herr Pfarrer! Ich habe geglaubt und erkannt, daß er ist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! Ich wagte es, in den Nebel hinauszutreten, und ich fand einen Felsen unter meinen Füßen!"

Da leuchtete es über des Pfarrers mildes Gesicht, er nahm Hans Augusts beide Hände in die seinen und sagte innig: „Sehet, welche Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen! Mein teurer, junger Bruder, eine größere Freude hätte mir nicht werden können, als Ihre Worte!"

Es war eine Stunde der tiefsten Bewegung, die der junge und der alte Jünger des Meisters zusammen verlebten, und als Pfarrer Peters endlich ging, sagte er: „Kommen Sie oft zu uns, und im Verein müssen Sie mir nun auch eine rechte Stütze werden—" und Hans August sagte dankbaren und frohen Herzens: Ja.

In den nächsten Tagen, als er gesund war und auch schon wieder arbeitete, schrieb er einen langen Brief an seine Eltern. Von seinen langjährigen, inneren Kämpfen und Erfahrungen sagte er nichts, er sprach nur von seinem seligen Finden und bat sie, es auch mit dem Jesus der Bibel zu versuchen.

Auch an Meister Wingert ging ein Brief ab. Dem schrieb er, daß das Glück des Lebens wo anders liegt als in treuer Pflichterfüllung, und Pfarrer Lucas mit ihm über Jesus, daß er jetzt genau wisse, was er mit ihm zu machen habe.

Als Jakob und Anton ihn an einem Abend besuchten und ihn zu einer Versammlung mitnehmen wollten, erklärte er auch ihnen, er kenne jetzt eine große, heilige Sache, für die zu kämpfen ihm eine Ehre und ein Bedürfnis sei.

In beredten Worten sprach er dann zu ihnen von seinem neuen Standpunkt, aber er war noch nicht weit gekommen, da unterbrach ihn Jakob und rief: „Ach, du Armer, also diesen Leuten mit der Verdummungstheorie bist du in die Hände gefallen! Schade um dich, du hattest so gute Anlagen! Aber dein Hang zur Schwärmerei ist da gründlich mit dir durchgegangen — nun, vielleicht kehrst du doch noch mal zu uns aufgeklärten Leuten zurück, ich will es dir nur wünschen! Bei uns hätte etwas aus dir werden können — aber so — schade um dich!"

Anton aber lachte herzlich und sagte aufstehend, nachdem er sich etwas beruhigt hatte: „Also du bist ein Frommer geworden, das ist ja großartig! Diese Neuigkeit muß begossen werden — gehst du mit, Jakob?"

Hans August sah sie traurig gehen, aber noch trauriger stimmten ihn die nächsten Erfahrungen.

Seine Mutter schrieb ihm, wenn er nichts Besseres zu schreiben wüßte, dann könne er sich Papier und Zeit sparen, Predigten halten gezieme sich nicht vom Sohne den Eltern gegenüber. Vater sei sehr ärgerlich und ließe ihm sagen, er solle sich vor allen Dingen um seine Arbeit kümmern und dergleichen andere Dinge den Pfarrern überlassen, die seien dafür da.

Meister Wingert schrieb ihm sehr freundlich, dankte ihm für den Brief, meinte aber zum Schluß des seinen, er sei nun schon so alt bei seiner bisherigen Lebensweise geworden, er fühle sich auch ganz zufrieden dabei, er ginge ja auch jeden Sonntag, wenn er gerade Zeit und nichts anderes vorhabe, zur Kirche — — täte im übrigen seine Pflicht den Menschen gegenüber — da würde der liebe Gott schon zufrieden mit ihm sein!

Pfarrer Lucas schrieb zuerst gar nicht, dann, als seine Antwort kam, klang sie kühl und ablehnend. Er müsse leider auf seinem Standpunkt bleiben, schrieb er, diese veralteten Ansichten stimmten zu wenig mit der modernen Theologie zusammen. Eine Einladung, einige Tage nach Spremberg zu kommen, wie sonst in seinen Briefen, fehlte diesmal.

Traurig erzählte Hans August seine Erfahrungen Pfarrer Peters.

Da lächelte dieser leicht und sagte: „Ich hätte sie Ihnen im Voraus sagen können, wenn ich gewußt hätte, daß Sie schreiben wollten. In bezug auf Ihre Eltern gilt immer noch das Wort Jesu im Matthäus Evangelium: Ein Prophet gilt nirgend weniger, denn im Vaterlande und in seinem Hause. Ihren Eltern gegenüber sowohl wie allen anderen muß Ihr Wandel vor allen Dingen die innere Aenderung zeigen, und dann können die Worte kommen. Lassen Sie sich dadurch nicht entmutigen, wir haben alle im Feuer der ersten Begeisterung dieselben Erfahrungen machen müssen."

Da merkte Hans August, daß die Menschen, hoch und niedrig, gelehrt und ungelehrt, suchten. . . . . suchten — ob sie es wahr haben wollten oder nicht, . . . aber daß sich die meisten von ihnen den Weg zum Lande des Friedens nicht weisen lassen wollten. Er merkte, daß sie nach der ewigen Quelle verlangten, ob sie es zugestanden oder nicht, . . . und sich doch mit stehenden Gewässern zufrieden gaben — — und er mußte erleben, daß die meisten den von sich wiesen, der sie zu der wahren Quelle führen wollte.

Er machte aber damit keine neue Erfahrung, nur die alte, die von den Aposteln an durch alle Zeiten hindurch alle Jünger des Meisters gemacht hatten und machen werden, solange die Welt stehen wird.

Fünfzehntes Kapitel.

„Herr Volkmann war krank, seelisch mehr als körperlich; es geht ihm aber besser, und er wird wohl öfters zu uns kommen," sagte Pfarrer Peters nach seinem Besuch bei Hans August so obenhin zu seiner Familie.

Frau Pfarrer nickte teilnehmend: „Er soll nur kommen." — Lilli sagte nichts und ging in ihr Arbeitszimmer.

Das war ein großer, heller Raum, behaglich und gediegen eingerichtet. An dem einen Fenster stand der Schreibtisch, den stets, Sommer und Winter, frische Blumen zierten, am anderen Fenster stand eine große, verstellbare Staffelei. Ein halbangefangenes Bild in Oelmalerei stand darauf, es sollte ein Mondaufgang über dem Genfer See werden. Eine Anzahl großer und kleiner Skizzen in Oel, Aquarell und Kreide hingen an den Wänden herum, dazwischen aber auch schöne, bis in die Einzelheiten fein durchgeführte Gemälde in gediegenen Rahmen.

Lilli hatte längere Zeit die Kunstschule besucht und ihr bedeutendes Talent gut ausgebildet, sie benutzte jetzt aber ihre Kunst fast ausschließlich aus eigener Freude am Schaffen und um anderen Freude zu machen, selten nur schickte sie irgendwelche kleinere Sachen zur Ausstellung in einen Kunstsalon. Tat sie es aber, so konnte sie sicher sein, gute Kritiken zu erhalten und sehr bald Abnehmer zu finden. Sie saß gern in den Morgenstunden vor ihrer Staffelei, die übrige Zeit des Tages teilte sie sehr genau ein zwischen ihren häuslichen Pflichten und dem vielen, was das tägliche Leben bei der Stellung Pfarrer Peters in Vereins- und Missionsgelegenheiten, sowie an gesellschaftlichen Anforderungen mit sich brachte. Außerdem leitet sie einen Nähverein für die afrikanische Mission und hatte einen schönen Wirkungskreis in verschiedenen Kranken- und Siechenhäusern, wo sie jedesmal bei ihren regelmäßigen Besuchen von den Armen und Elenden mit dankbar frohem Lächeln begrüßt wurde. Sie liebte aber nicht viel Worte darüber zu machen, sie hatte das Heilandswort verstanden: „Laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut."

Lilli stand heute in ihrem Zimmer vor der Staffelei und betrachtete mit kritischen Blicken das Bild — — hier konnte noch mehr Licht und dort mehr Schatten hineinkommen — — an Hans August dachte sie nicht mehr!

Als er aber am Abend kam, fiel ihr wieder ein, was ihr Vater gesagt hatte, sie begrüßte ihn ebenso herzlich wie ihre Eltern.

Die Glaslampe verbreitet ein helles Licht in dem Eßzimmer, wo die Familie um den Teetisch zusammensaß, und Hans August fühlte sich sehr behaglich und zufrieden. In einer Ecke des Zimmer stand ein schöner Flügel, und bald nach dem Tee bat er Lilli, zu spielen.

Bereitwillig setzte sie sich an den Flügel, und als Hans August neben ihr stand, ihr die Notenblätter umzuwenden, konnte er ein leises Lächeln nicht unterdrücken, ihm war ganz plötzlich eingefallen, was er früher einmal zu Pfarrer Lucas und Johanna Bellmann über Musik gesagt hatte. Und heute — bat er selbst um Musik!

Wie komisch das war — aber freilich, dieses Spiel mußte ja auch gefallen!

Lilli war eine gute Spielerin, sie hatte eine sorgfältige Ausbildung genossen, vor allen Dingen aber legte sie tiefes Gefühl in ihr Spiel. Sie pflegte zuweilen lächelnd zu sagen, daß sie in der Musik ausdrückte, was sie sonst nie aussprechen würde! Sie trieb die Musik wie die Malerei aus Liebe zur Kunst, konnte sie dann noch andere damit erfreuen, so tat sie es gerne, aber dann genügte ihr ein Wort oder ein Blick der Anerkennung, viel darüber zu hören liebte sie nicht.

Als eine kleine Pause im Gespräch entstand, sagte Hans August ganz unvermittelt: „Herr Pfarrer, eins ist mir unverständlich. Als wir bei Wöhlerts zusammen waren, sagten Sie mir, daß etliche Ihrer Amtsbrüder über die Bibel, andere von der Bibel, die wenigsten aus der Bibel reden, und daß die ersten beiden einen anderen Christus in die Kirche bringen wollen, als den Heiland der Bibel, den die letzteren haben. Ich verstehe jetzt genau, was Sie damit meinten, ich kenne selbst solche Herrn. Nun aber — jeder Geistliche muß doch seinen Amtseid auf die Bibel u. das Glaubensbekenntnis ablegen — und nachher stellen sie sich so? Wie reime ich mir das zusammen? Ich meine, das ist eine Unehrenhaftigkeit des Charakters."

Der Pfarrer nickte. „Das ist es! Das ist es! Ich habe mich auch schon oft genug darüber geärgert, aber mehr noch gewundert, wie sie ihr Verhalten vom Standpunkt der Ehre aus rechtfertigen wollen!

Sie legen den Eid ab auf die ganze Wahrheit der Bibel und auf das Glaubensbekenntnis mit seinen Worten im zweiten Artikel: Ich glaube an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn, und so weiter — und dabei reden sie in schönen, glatten Worten von dem idealen Menschen Christus und verwirren damit die Gemüter.

Und die, die an der Spitze der Theologie und Bibelforschung stehen, glücklich haben sie jetzt herausgebracht, daß der alte Glaube nahe vor dem Zusammenbruch stehe, daß er nur noch abgestandene, saure Dinge lehre. Sie sagen, die protestantische sowohl wie katholische Kirche seien nur noch hohle Gefelle, künstlich aufrechtgehalten durch allerlei Menschenmachwerk und Priesterweisheit. Sie sagen, der alte müsse vergehen und ein neuer Glaube müsse kommen, und hinter diesem neuen sind sie nun auf der Jagd und suchen ihn überall und finden ihn nicht!

Sie nehmen die Bibel vor und fangen an auszumerzen und zu radieren, und schneiden dies heraus, und erklären jenes für unrecht, weil es ihnen nicht paßt! Es ist ihnen zu unangenehm, an einen allwissenden Gott, an den Tag der Abrechnung, an ewige Strafen zu glauben, es muß nicht wahr sein, daß es einen Gott gibt mit Augen wie Feuerflammen, der die tiefsten Tiefen der Seele und des Lebens durchforscht, ans Licht bringt, und den Menschen darüber zur Rechenschaft zieht!

(Fortsetzung folgt.)

— Drei Gruppen der roten Armee, die am Dnjepr stehen, haben gemeutert und ihre politischen Kommandeure erschlagen. Zur Unterdrückung wurde Kavallerie abkommandiert.

Aus dem Leserkreise

Lucky Lake, Sask.

Werte Rundschau, da du in unserm Hause ein gern gesehener Gast bist, und wir von so manches Freundes Befinden lesen, so möchte ich dir auch einmal etwas auf den Weg geben.

In letzter Zeit lesen wir von so vielen Ueberschwemmungen aus verschiedenen Gegenden, dazu von außergewöhnlichen Regenniederschlägen mit Sturm, überhaupt von ganz besondern Ereignissen, daß man auf Gedanken kommt, ist es so lange nicht so gewesen? Es scheint so. Als an diesem Frühling anfangs Mai der außergewöhnliche starke und lang anhaltende Regen einsetzte, und von vielen Orten die Wetterveränderungen zu hören waren, wurde ich an Professor Hochenstrahlens Prophezeihung von 1923 erinnert, wo er unter anderem sagte: „Veränderung des Schwerpunktes der Erde und großer Wetterschaden und Sturm."

Nun wie dem auch sei, wir, die wir an einen Gott glauben, und uns einen Führer erwählt haben, der versprochen uns hindurch zu geleiten, und uns vom Glauben zum Schauen bringen wird, der läßt auch dieses alles zu, was jetzt alles vorgeht. Welch ein Vorrecht eines Christen ist es doch, zu wissen: Er, mein Erlöser, sitzt am Ruder und lenkt alles, Ihm gehorchen Wind und Meer.

Wie wir gehört haben ist bei Geschwister Peters, Südost von Regina, Sask., alles v. Hagel niedergeschlagen worden. Unser herzliches Beileid, wenn das so ist. Doch berichtet uns doch einmal, in wie weit es zutrifft. Wir hier in unserer Gegend haben von Unwetter, Hagel oder der gleichen nichts zu klagen, und sind unserm Herrn sehr dankbar für seine gnädige Führung bisher.

Das Getreide steht gut, der Weizen ist mir bis unter dem Arm, bis 54 Zoll hoch, in voller Blüte. Hafer ist auf Stellen bis 64 Zoll, die Aehren sind auch schon aus dem Halm heraus. Dieses ist von der Aprilsaat, und sind die höchsten Stellen. Das andere Getreide ist ja vieler kleiner, abrr auch 3 bis 4Wochen später wegen des Regens in der Saatzeit, steht aber auch sehr schön.

Als wir vorige Nacht durch einen schönen Regen, welcher von einem harten Gewitter begleitet wurde, geweckt wurden, fühlten wir uns recht dankbar unserm himmlischen Vater gegenüber, daß er uns wieder vor Hagel bewahrt hatte, denn es machten sich auch etliche kleine Stückchen Hagel an den Fenstern bemerkbar, doch ohne Schaden anzurichten. Gegenwärtig haben wir kühlen Nordwestwind.

Nun noch einige Worte an euch l. Geschw. Ratzloff, Pohlen. Du fragst in der Rundschau an, ob ich der Friesen bin, der in Millerowo gewohnt hat. Der bin ich. Von Millerowo gingen wir nach Ostrogoshsk, wirst dich dessen wohl erinnern. Doch haben wir eine Zeitlang mit deinem Bruder Leonart Gemeinschaft gepflegt. Bitte berichte doch, ob Leonart Ratzloffs noch leben, und wie es ihnen geht. Und die anderen alle unsere Bekannte, sind sie nicht auch alle in Eurer Gegend? Geschwister Bischkis, Krinke und wie sie alle heißen, bitte grüßt alle Bekannte. Wenn ihr näheres wissen wollt, könnt ihr ja anfragen.

F. B. Friesen.

Eine Bitte!

Wer von den lieben Rundschaulesern kann die Verse des Liedes, von welchem mir nur der Anfang und der Chor in Erinnerung geblieben sind. Der Anfang lautet: „Warum sollt ich denn traurig und gar entäuscht sein?" und der Chor: „Ich sage, ich bin glücklich, Ich sage, ich bin froh; so froh, denn Er achtet auch den Sperling und Er liebt mich ebenso!" Es hat dieses Lied der Alexander Chor, Molotschna, Südrußland, oft auf Sängerfesten vorgetragen. Sollten sich unter den lieben Lesern, Immigranten aus Alexandertal befinden, denen es gut bekannt ist, so bitte ich dieselben, doch so freundlich zu sein, und selbiges in die Rundschau zu bringen, oder wenn jemand die Melodie in Ziffern und die dazugehörigen Verse hat, so bitte ich es auf meine Adresse zu senden, wenn es demjenigen nicht zu viel Mühe macht. Herzlich Dank im voraus.

Maria Hiebert.
Makleod R. R.1 Alta.

Waldheim, Sask.

Bitte meine Rundschau anstatt nach Gretna, Man., jetzt nach Waldheim, Sask., Box 87, zu senden, da ich mich hier bei meinen Kindern aufhalten werde. Bin gottlob gesund.

Im Voraus dankend, unterzeichnet sich in Liebe Isbrand Peters.

Coaldale, Alta., Box 47.

Teile allen Verwandten und Bekannten mit, daß wir bei Coaldale in Süd-Alberta ¾ Meilen von der Stadt auf einer Farm wohnen. Wir arbeiten in den Rübenfeldern. Wir haben im Frühling genügend Regen gehabt, so daß die Feuchtigkeit bis Ende Juli wohl reichen wird.

Herzlich grüßend
P. Martens.

San Antonio des Arenales, Chih., Mexiko.

Es ist hier in dem einsamen Städtchen sehr langweilig und durch die Zeitungen kann man sich besonders am Sonntage manches Stündchen verweilen. Doch wenn man lesen muß, wie wir Rußländer einer den andern in den Zeitungen so erniedrigen, die wir doch schon so viel haben müssen leiden, so tut es einem weh. Kürzlich war im Beiblatt der Rundschau von Mr. Epp etliche Adressen angegeben von gewesenen San Juaner, auch Mr. C. Töws'. Ueber letztern wurde gespottet, anstatt ihm Trostworte zuzusprechen. Mr. Töws wäre gewiß nicht in Chihuahua geblieben, wenn seine Frau nicht so sehr ärztliche Hilfe gebraucht hatte. Er mußte auf irgend eine Art verdienen, um alle Ausgaben zu decken. Nach etlicher Zeit, dem Tode seiner Frau, zog Mr. Töws auch nach San Antonio, hat sich ein nettes Haus gerentet und einen Fruchthandel angelegt. Hat seine eigene Car und fährt Handelsagenten, verdient gut Geld. Darum liebe Brüder aus Rußland, anstatt zu spotten, wollen uns lieber einer den andern Trost in dieser schweren Zeit zusprechen.

In Liebe alle Verwandten und Bekannten grüßend
David Redekop.

Starbuck, Man.

Kann von uns berichten, daß wir soweit Gott sei dank, wohl und munter sind. Wir haben uns hier in der Stadt ein Häuschen gepachtet. Tante und Lena bewohnen es. Lena geht auf Arbeit und wäscht für andere, und ich bin noch immer hier im Hotel. Denke ungefähr noch bis September hier zu bleiben und dann will ich ein Weilchen zu Hause sein und meine Geschwister besuchen. Der eine Bruder wohnt auf McTavish und der andere auf Whitewater. Letzteren habe ich schon über ein Jahr nicht gesehen.

Entschuldigt bitte, daß ich die Rundschau und Jugendfreund solange nicht bezahlt habe, tue es dann jetzt, und danke sehr, für die regelmäßige Zusendung. Lese sie sehr gerne, finde oft soviel Trost darin. Das Leben hier ist einsam. Es sind nur wenige hier, und unser Aelt. Klassen muß so viel auswärts sein, so daß wir meistens ohne Prediger sind. Und wir brauchens so sehr. Die Seele hungert und niemand besucht uns. Ich habe nie gewußt, daß man so hungrig innerlich werden könnte. Wie hat man früher, wo man so oft Versammlungen beiwohnte, es doch viel zu wenig gerechnet. Es wird jeden Sonntag vorgelesen, es ist das auch sehr schön, aber es ist doch nicht genug. Nächsten Sonntag soll das Abendmahl sein, und Gott gebe — und Er wirds tun, — daß wir alle gestärkt und gesegnet würden. Es ist so wenig Jugend hier, und alles muß Dienen. Ist es nicht traurig, daß der innere Mensch so in den Hintergrund treten muß? Doch ich will nicht murren, es geht vielen noch schlechter. Aber beten wollen wir, das es anders werden möchte. Wie schön wird es sein, wenn alles irdische wird aufgehoben sein und man immer wird Andacht hören.

Grüße noch herzlich deine l. Familie. Tante Penner und Lena bestellen auch zu grüßen.

Agate Fast.

Krim Schangrow, Kreis Mare.

Bei uns hier in der Krim ist eine große Dürre. Es hat nach dem Frühjahrsäen noch überhaupt nicht geregnet, etliche mal hat es gespritzt, daß der Staub naß geworden ist, aber weiter auch nicht. Das Sommergetreide ist alles schön aufgegangen, aber so ist es auch stehen geblieben. Es geht überhaupt garnicht zu mähen. Barstan gibt es auch nicht. Es wurde in unserem Dorfrate von drei Dörfern eine Komission von 6 Männern gewählt, die mußten die Getreidefelder rund fahren und taxieren. Bei Barstan und Hafer wurde ein Fragezeichen gestellt; wenn's vielleicht regnete,ob sichs verholt? Sommergetreide wurde alles gestrichen. Wintergetreide wurde von 10 bis 12 Pud von der Desjatin festgestellt. Wegen der neuen Vermessung fielen viele besäte Felder in die Brache, und so mußten einzelne Nachbaren im vorigen Herbste beinahe alles Stoppelland mit Weizen besäen. Der beste Stoppelweizen wurde 20 Pud von der Desjatin festgestellt. Auf guter Brache, die früh gepflügt und gut besorgt ist, steht etlicher Winterweizen auf 100 Pud von der Desjatin. Ein Wunder bei einer solchen großen über 4 Monate langen Dürre, nicht wahr?

In vergangener Nacht war ein Jüngling bei uns übernacht. Er erzählt, er habe einen Sommer und einen Winter im Eupatorischen Kreise bei Peter Martens gedient, und mußte jetzt verrechnen, weil es nicht regnete, der beste Brachweizen soll nicht einmal eine halbe Arschin groß sein. Das Land ist dort nicht so schwer wie bei uns, sondern leicht und steinig.

Die große Dürre hat zur Folge, daß die armen Leute, welche schon von Weihnachten Brot kaufen, sehr in die Enge kommen. Die große Regierungs-Mühle in Kurman hatte immer und auch jetzt ihren festgesetzten Preis: Das Weizenmehl kostete 2 Rubel 30 Kopeken das Pud, das Kleiemehl 1. Rub. 70 Kop. das Pud. In der großen Krons-Bäckerei kostet das Weißbrot und auch Schwarzbrot je 6 Kopeken das Pf. Vor zwei Monaten kostete der Weizen bei den Bauern und Privatleuten noch 1 Rub. und 35 Kop., da es aber gar nicht regnete, wurde den Leuten, die noch viel Weizen hatten, doch bange, sie würden verhungern, und verkauften keinen Weizen mehr. Die Folgen waren, daß die Mühle in Kurman ohne Weizen stehen blieb und in der Bäckerei sehr schwer Brot zu bekommen war, so daß wir Arme doch manchmal etliche Tage ohne Brot sein mußten.

Wo bleibt nur das Christentum bei solchen Leuten, die da noch besser sein wollen als andere Leute, die so spekulieren in einer solchen bösen Zeit. Was wird das einmal für ein Ende nehmen? Wir sagen noch dankschön allen Amerikanern, denen es betrifft, die uns immer und viel Geld geschickt haben, der Herr segne Euch.

Grüßend verbleiben wir Eure Geschwister

Friedrich Fr. u. Anna Ewert.

Colonsay, Sask.

Das Getreide steht sehr schön, es bekommt schon Aehren. So wie wir in den Zeitungen lesen, hat es auf vielen Stellen sehr gehagelt, bei uns ist bis jetzt noch nichts gewesen. Dem Herrn sei dank dafür. Wie sieht es bei Euch auf Osage, habt ihr da auch Mut? Bitte schreibt uns mal einen langen Brief, oder habt ihr es zu drock, ich werde euch etwas Zeit borgen.

Unsere Schule ist noch nicht in der Arbeit, aber wir denken, daß wir noch diesen Monat mit dem Bau anfangen werden.

Wie sieht es in Alberta? Lesen Abr. Warkentins, Provost, auch die Rundschau, wie kommt es, daß ihr nicht mehr schreibt? Hoffentlich bekommen wir bald einen Brief, auch von P. Neumans, bitte. Der Gesundheitszustand ist gut.

Nebst Gruß Ein Leser.



Gesunde Kinder.

Wir widmen diesen Artikel den liebevollen Müttern, denen die Fürsorge für die Kinder ganz besonders obliegt und denen die kleinen Lieblinge so nahe am Herzen liegen. Bei der Erziehung der Kinder spart man heute weder Zeit noch Geld. Alles mögliche wird für die Kleinen getan und doch sterben so viele in den zarten Lebensjahren, weil die Eltern nicht wissen, wo gute und zuverlässige Hausmittel zu haben sind.

Pflege des Säuglings.

Mit wenigen Ausnahmen ist es eine Leichtigkeit, Kinder, die gesund geboren wurden, auch gesund zu erhalten. Man sorge für Reinlichkeit, richtige Nahrung, genügend Schlaf und achte auf den Stuhlgang.

Homöopathische Schutzmittel.

Jede Familie sollte aber Vorbeugungsmittel im Hause vorrätig halten, denn manches Kind wird unverhofft des Nachts heimgesucht. Wenn man dann gleich mit zuverlässigen Heilmitteln eingreifen kann, so ist das Uebel bald beseitigt oder wird ernsteren Leiden Einhalt getan, bis der Arzt zu Hilfe gerufen werden kann.

Krankhafte Erscheinungen.

Verdauungsstörung kennzeichnet sich durch grünlichen, schleimartigen Stuhlgang. Dr. Puscheck's Heilmittel No. 17 (75c) eignet sich besonders dafür.

Chronische Verstopfung benötigt No. 8 (90c), und zeigt sich

Gelbsucht, dann gebe man No. 36 (75c).

Bei Sommerabweichen, starkem Durchfall und Unterleibsentzündung gebe man No. 14 (75c) abwechselnd mit No. 49 (90c).

Gestörter Magen, Erbrechen u. s. w. benötigen No. 55 (75c).

Für hohes Fieber ist No. 25 (75c) unübertrefflich. Man sorge auch für sofortigen Stuhlgang. Wenn nötig, gebe man ein Klistier.

Bei häutiger Bräune (Croup), Husten, Hals- und Luftröhrenentzündung gebe man No. 13 (90c) und reibe die Brust mit No. 63 (50c) ein. Aeltere Kinder gebrauchen No. 78 (75c) zum Einreiben der Brust.

Das Keuchhusten-Mittel No. 72 (75c) ist das einzige Mittel, welches sich bei diesem quälenden Leiden bewährt hat. Es hilft sofort.

Schweres Zahnen der Kinder hat oft ernste Begleiterscheinungen, z. B. Kinderkrämpfe, Hautausschlag, Durchfall, Kolik. Wird diese Periode nicht in acht genommen, so wird das Zahnen durch Anschwellen der Gaumen und des Zahnfleisches erschwert. Das Kind wird von Durchfall befallen. Die Nerven und die Lungen werden angegriffen. Unruhe, Schmerzen, Ausschlag, Fieber und sogar Krämpfe stellen sich ein. Jede Mutter sollte deshalb No. 59 (75c) dem kleinen Liebling geben, um all den vorerwähnten Gefahren vorzubeugen. No. 59 beschleunigt das Zahnen, verhütet und beseitigt die Schmerzen und Gefahren der Zahnperiode. Dr. Puscheck's Zahnmittel No. 59 (75c) erhält das Kind bei guter Laune, und Vater und Mutter haben einen ungestörten, erquickenden Schlaf.

Würmer und Wurmsymptome, z. B. Aufschrecken des Nachts, Knirschen der Zähne, Jucken im After, aufgeblasenen Leib, Nasenjucken, Wurmkolik und zuckende Krämpfe. Wechselhafter Appetit, blasses Aussehen, schwarz umringte Augen sind auch Wurmsymptome. Dr. Puscheck's Mittel No. 73 (75c) eignet sich ganz besonders für solche Symptome.

Für Scharlachfieber, Masern und Windpocken gebe man No. 52 (75c).

Weher Hals, Diphtheritis, Mandel- und sonstige ernste Halsleiden werden durch No. 60 (75c), abwechselnd mit No. 16 (75c), beseitigt. No. 75 (75c) dient zum Auswaschen des Halses, der Nase und des Rachens.

Bettnässen hat ein besonderes Mittel, No. 23, ($4.50 pro Monatsbehandlung).

Langsames Wachstum, Blutarmut, Skrofeln und Bleichsucht benötigen das Mittel No. 49 (90c).

Hautleiden, Flechten, Grind u.s.w. werden durch Mittel No. 53 (75c) geheilt. Es ist aber öfters auch ratsam, gleichzeitig die Flechtensalbe No. 48 ($1.00) äußerlich anzuwenden.

Alle die erwähnten Heil- und Vorbeugungsmittel des Herrn Dr. Puscheck dienen nicht nur den Kindern, sondern eignen sich ebensowohl für Erwachsene. Genaue Gebrauchsanweisungen und besondere Vorschriften sind jedem Mittel beigelegt. Das Inhaltsverzeichnis jedes Mittels steht auf dem Etikett. Wir bemerken noch, daß diese homöopathischen Heilmittel seit 1880 ganz unschädlich, aber trotzdem von bester Wirksamkeit und voller Zuverlässigkeit sind.

Man bestelle nach Nummern und lege den betreffenden Preis per Postanweisung bei.

Wer näher unterrichtet sein möchte, frage bei Bestellung für ein freies Exemplar der Zeitschrift „Deutsche Heilkunde". Man adressiere:

Dr. Puscheck's Homeopathic Laboratory,
P. O. Box 77-RA, Chicago, Ill.
oder auch
?07 Alverstone St., Winnipeg, Man., Canada.

Wer freien ärztlichen Rat wünscht, der schreibe um die „Deutsche Heilkunde" und den Krankenfragebogen.

Herz- und Nervenleiden

Wassersucht, Nieren-, Magen- und Leberleiden (Gallensteine) **Verfettung, Zuckerkrankheit, Kropf, Rheumatismus, Frauenleiden etc. werden mit den neuesten Mitteln erfolgreich behandelt. Schreibt sofort an:**

The Ostrod Laboratories
1624 N. California Ave. Chicago Ill.

Umsonst an Bruchleidende

5 000 Leidende erhalten Freie Probe Plapao

Tragt keine nutzlosen Bruchbänder

Sie wissen aus eigener Erfahrung, daß Bruchbänder bloß Notbehelfer sind, und daß sie Ihre Gesundheit untergraben, weil sie den Blutkreislauf beeinträchtigen. Warum sollten Sie dieselben also weiter tragen? —Es gibt etwas besseres und Sie können dies kostenlos beweisen.

Grand Priz verliehen in Paris.

Goldene Medaille verliehen in Rom

Stuart's Plapao-Pads sind gänzlich verschieden — sie sind absichtlich selbsthaftend gemacht, um das Rutschen zu verhindern und beim Halten der gestreckten Muskeln zu helfen. Keine Riemen, Schnallen oder Stahlfedern daran befestigt. Kein reibender oder schneidender Druck. Weich wie Sammet, biegsam, leicht anzubringen, billig. Stetiges Tag und Nacht lang wirksames Anbringen des Muskelstärkers Plapao. Keine bloße mechanische Stütze. Kein Arbeitsverlust. Hunderte alter und junger Leute haben auf amtliche Eidesaussage bestätigt, daß die **Plapao Pads** ihre Brüche geheilt haben, die manchmal sehr schlimm und veraltet waren, und selbst wo Operationen nicht halfen.

Senden Sie heute um kostenlose Probe.

Versuchen Sie selbst an Ihrer Person den Wert dieser Probe. Senden Sie kein Geld, denn die Freie Probe kostet Ihnen nichts, und doch mag dieselbe helfen Ihre Gesundheit wiederherzustellen, was nicht mit Gold zu bezahlen ist. Empfangen Sie diese Freie Probe **Plapao** und Sie werden sich Ihr Leben lang darüber freuen, daß Sie diese Gelegenheit benutzt haben. Senden Sie heute eine Postkarte oder schreiben Ihren Namen und Adresse tieferstehend und Sie empfangen mit wendender Post die **Freie Probe Plapao** und ein Exemplar des wertvollen Buches von Herrn Stuart, welches unentbehrliche Auskunft über das Bruchleiden enthält. Dies kostet Ihnen nichts, weder jetzt noch später. Sie brauchen nichts zurückzuschicken. Sie verpflichten sich auf keine Weise. Schreiben Sie heute, ehe es zu spät sein mag.

Ihr Name .... Adresse ....

Adresse: Plapao Laboratories, 2718 Stuart Bldg., St. Louis, Mo.

Dr. R. A. Claassen, M. D.

Lowe Farm, Man.
Konsultationen und Geburtshilfe zu jeder Zeit.

Willst Du gesund werden?

Wir sind über 20 Jahre im Geschäft. Alleinige Vertreter für Drs. Blumer's und Boerner's weltberühmte Kräuter-Präparate in Tee. Tabletten, Extrakt und Pulverform. **Ueber 21,000 Dankesschreiben beweisen** die Vorzüglichkeit dieser speziell für Selbstbehandlung zu Hause bereiteten Heil-Mittel in: Magen-, Nieren-, Leber- und Blasenleiden. Nerven-Zusammenbruch, hoher Blutdruck, Rheumatismus, Katarrh, Asthma, Schwindsucht, Hautkrankheiten, Frauenleiden, Kropf usw. **Warte nicht bis es zu spät ist.** Schreibe heute, was auch dein Leiden sein mag. **Nenne alle Symptome.** Volle Auskunft und Schriften frei.

John F. Graf.
1026 E. 19. St., N. Portland, Ore.

Mennonitischer Lehrer.

Mennonitischer Lehrer (Immigrant) sucht Stellung, hat langjährige Erfahrung in der alten Heimat und auch in Canada. Grade 12, absolviert.

Näheres durch die „Rundschau."

Empfehle mich für Uebersetzungen von Landkontrakten, etc.
G. A. Peters
458 McDermont Ave.,



Zeugnisse aus Briefen die wir erhalten haben.

Im Interesse meiner Gesundheit sende ich wieder für eine große Flasche Lapidar für mich und zugleich für eine kleine Flasche für eine bekannte Frau von mir. Lapidar hat mir geholfen. Meine Anfälle haben sich, Gott Lob und Dank nicht mehr wiederholt und mein Junge ist ein gesundes, kräftiges Kind, das mit 10 Monaten schon laufen konnte. Nun kenne ich Freude.

Mrs. Georg Rösel,
813 East Vine St. Reading, Ohio.

Eingeschlossen finden Sie $11.00 für eine weitere, große Flasche Lapidar. Lapidar ist die einzige Medizin, die mir gut tut; es hält mich aufrecht und ohne dieselbe wäre ich schon im Grabe.

Miss Agnes Lucken,
911 Pontiac Ave., Lafayette, Ind.

Bitte senden Sie mir eine andere Flasche von Ihrer wundervollen Medizin Lapidar. Dasselbe hat an mir Wunder **gewirkt.** Mein Gesundheitszustand war sehr schlecht und es war mir nicht möglich, meine Arbeit zu tun. Ich hatte einen Schlaganfall und Rheumatismus, verbunden mit Herzkrankheit. Lapidar aber hat mein ganzes System so völlig verändert, daß ich fühle, als ob ich eine andere Frau sei. Ich kann Ihre wundervolle Medizin nicht genug preisen und spreche zu jedermann davon. Ich danke Ihnen von Herzen für das, was Lapidar an mir getan hat.

Mrs. Caspar Darnutzen,
811 Division St., La Grande, Oreg.

Bestellen Sie sofort Lapidar, $2.50 **per Flasche von**
Lapidar Co. Chino, Cal.

Zahnarzt

Dr. S. E. Greenberg.
Steiman Block, Selkirk und Andrews
Sprechstunden: Von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.
Tel. J 1133. Residenz J 3413.

Dr. J. Mindess

europäischer Arzt, wünscht den Bewohnern Winnipegs bekannt zu machen, daß er seine Office eröffnet hat an
541 Selkirk Ave., (Steiman Block)
Er spezialisiert in: Allgemeine Medizin, Geburtshilfe, Frauen und Kinder-Krankheiten.

(Spricht deutsch.)

Office-Stunden: 2—4 nachmittags; 7—9 Uhr abends.
Telephon: Office 55 557, Wohnung 51 746.

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

Auch Baunscheidtismus genannt.

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Letter Box 2273 Brooklyn Station, Dept. R. Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.



Magentrubel schnell entfernt.

Schweizer Alpen-Kräuter, die besten Naturheilmittel, bringen wunderbare Hilfe.

Gleichviel wie hartnäckig Ihr Zustand ist oder wie viele zahllose andere Mittel Sie ohne Erfolg versucht haben, Ihre Magenkrankheiten mögen rasch beseitigt werden durch den Gebrauch der importierten Schweizer Kräuter. Magenentzündungen, Magenkatarrh, Darmtrubel, Herzbrennen, Verdauungsstörungen Verstopfung, Herzklopfen, Gallensucht, hochgradiger Blutdruck, Magengeschwüre und alle Krankheiten, denen Magenleidende unterworfen sind, weichen schnell dem Gebrauch der Schweizer Kräuter, importiert von den Hochalpen der Schweiz. Ueberzeugen Sie sich von der Wahrheit dieser Behauptung; es kostet Ihnen nichts. Schreibt heute noch um Auskunft über die wunderbaren Resultate. Man schneide sich diese Annonce heraus und sende sie uns.

Swiss Alpine Herb Co.
Santa Rosa, California.

Neueste Nachrichten

— Präsident Calles von Mexiko hat eine Anzahl Laien der katholischen Kirche, die wegen Anzettelung von Aufruhr verhaftet waren, aus dem Gefängnisse freigelassen. Doch werden diese Leute strikt überwacht, und ihre Wiederverhaftung wird in Aussicht gestellt, falls sie ein regierungsfeindliches Gebahren an den Tag legen sollten. Kein Anzeichen spricht dafür, daß Präsident Calles von seiner grundsätzlichen Forderung abgegangen ist, daß nur solche Priester ihres Seelsorgeramtes warten dürfen, die sich den Bestimmungen der Verfassung Mexikos fügen. Priester, welche auf Befehl der Bischöfe die Gottesdienste als Protestkundgebung gegen die Religionsgesetze einstellten, können nach wie vor die Gottesdienste nur dann wieder aufnehmen, wenn sie sich von Mexikos Zivilbehörden registrieren lassen. Da die meisten mexikanischen Bischöfe von der Regierung des Landes verwiesen sind und auf Vereinigten Staaten-Gebiet, namentlich in San Antonio, Texas, in der Verbannung leben, müßten sie erst wieder im Lande und in Amt und Würden sein, bevor sie den Befehl an die Priester, die Gottesdienste einzustellen, widerrufen könnten.

— Im japanischen Parlament wurde ein Antrag eingereicht, wonach das Tanzen nach westeuropäischer Art in Hotels und anderen öffentlichen Plätzen verboten sein soll.

— Um die Grizzlybären vor Ausrottung zu schützen, gründete die kanadische Regierung diesen größten Bären Amerikas eine Reservation bei Bella Coola, nördlich von Vancouver.

— Begegnet uns jemand, der uns Dank schuldig ist, gleich fällt es uns ein. Wie oft können wir jemand begegnen, dem wir Dank schuldig sind, ohne daran zu denken.

— Weil die Deutschen in China keine Konzessionen und keine Kriegsschiffe haben, sind sie dort unbelästigt geblieben. Deutsche unbewaffnete Handelsschiffe befahren den Jangtsefluß, ohne angegriffen zu werden. Die „Sanghai Times", ein britisches Blatt, beklagte sich neulich darüber, daß die Deutschen in China das Land nicht verlassen, ja, daß selbst ihre Frauen und Kinder dort bleiben und „eine Gefahr für den britischen und amerikanischen Handel bilden."

— Mexico bereitet sich bereits auf seine im nächsten Jahre stattfindende Präsidentenwahl vor. Nach der neuen Konstitution kann Präsident Calles nicht wieder als Kandidat auftreten. Es sind drei Kandidaten bis jetzt im Felde: Alvaro Obregon, der Vorgänger von Calles; Francisco Serrano und Arnulfo R. Gomez. Acht Jahre lang ist Mexico jetzt frei von Revolutionen gewesen. Da aber alle drei Kandidaten ihre bewaffneten Streitkräfte haben, wird erst die Zukunft lehren, ob das Land bei dieser Wahl ruhig bleibt.

— Die Einwanderungsquote für das Rechnungsjahr vom 1. Juli d. J. bis zum 30. Juni nächsten Jahres ist die gleiche, wie bisher: nämlich für Deutschland 51,227, Oesterreich 785, Schweiz 2081.

— Nahezu 100.000,000,000 Zigaretten wurden 1926 in den Vereinigten Staaten hergestellt.

— Karlchen war die Obhut über seinen kleinen Bruder übertragen worden. Plötzlich rief er laut: „Mutter, sag' mal was zu Brüderchen. Er sitzt auf dem Fliegenpapier und ganz viele Fliegen wollen sich auch draufsetzen."

Umschau

— Zwei deutsche Flugzeuge hatten den Flug nach Chicago, U. S. A., aufgenommen, doch mußten beide zurückkehren, das eine durch Motor-Defekt, das andere vom Atlantischen Ozean wegen Sturm. Letzteres wartet auf Legung des Sturmes.

— Eine Ueberschwemmung in Kansas hat $2.000.000.00 Schaden verursacht.

— Unter den Opfern des Räteterrors, die Mitte Juni in Moskau erschossen wurden, sollte nach der amtlichen russischen Liste sich auch der finische General Elvengren befunden haben. Es hat sich aber jetzt in Helsingfors herausgestellt, daß der General schon früher hingerichtet worden ist, und zwar unter Umständen, die auf die barbarische Behandlung der Rechtspflege in Rußland einen grelles Licht werfen. Der General wurde erst gefoltert und dann in die Totenkammer des Gefängnisses gebracht, wo er an die Leiche eines Erschossenen festgekettet wurde und in dieser schauerlichen Lage 5 Tage verbleiben mußte. Die vorausgegangenen Qualen und die Schrecken der Totenkammer brachten den General um den Verstand, und so wurde er als ein Irrsinniger hingerichtet. Den geharnischten Einspruch der finischen Regierung beantwortete die russische Regierung mit einer Note, deren Schamlosigkeit im diplomatischen Verkehr wohl unerreicht dastehen dürfte; sie schrieb: „Wir werden keine Einmischung einer fremden Regierung dulden wegen der Vergeltungshinrichtungen für den Mord an unserem Vertreter in Warschau. Personen, welche das Rätegebiet betreten, müssen wissen, daß die Gesetze ihres Landes sie nicht mehr schützen, und das Rätegesetz erlaubt Hinrichtungen ohne gerichtliches Verfahren auf bloße Anordnung der Polizei."

— Aus einem Privatbriefe vom Trakt, Gouv. Samara, Rußland: Jetzt wollen wir uns auf ein anderes Feld begeben, das aber recht betrübend ist: Die Julius Bergmannsche Mühle brannte 3 Wochen nach der Abnahme ab. (Von der Sowjetregierung abgenommen.) Der junge Mann, an den die Reihe war, den Motor zu besorgen, gestand ganz offen, daß er durch die Herausschraubung des Krahnes aus dem Naphtabehälter, den Brand verursachte. Bergmann habe ihm zwar wiederholt davor gewarnt, er habe ihn aber für unrein von innen gehalten und habe ihn ausputzen wollen und gemeint, sehr gefährlich könne es wohl nicht sein und so sei es durch seine Unvorsichtigkeit geschehen. Doch ist Jul. Bergmann nach Pokrowsk gerufen, dort eingesetzt und wochenlang öfters verhört worden. Jetzt ist er zu Hause, aber beendet ist die Sache noch nicht.

In dem neuen großen Käsekeller in Lysanderhöh wurde ein Volksfest veranstaltet. Hier wurden unter anderem ein paar Stücke vorgetragen, die gegen christliche Moral und Sittlichkeit verstießen. Nun hatte unsehr Lehrdienst die Betreffenden und auch sonst noch junge Leute, männliche, eingeladen, um sie zu bitten in Zukunft vorsichtiger zu sein. Dies ist von irgend einem der jungen Männer angezeigt und man nahm es als eine Agitation gegen die Clube und andere übliche Vergnügungen auf und ist der Aelteste Kornelius Nickel und Prediger Franz Quiring eingezogen und sitzen bereits 2 Monate in Untersuchungshaft. Entschieden ist es noch nicht, wird aber immer beängstigender.

In einem anderen Briefe, der etliche Tage später geschrieben ist, heißt es, daß beide, Nickel und Quiring, auf 3 Jahre in die Verbannung geschickt sind.

H. P.

— Die Leser der „Rundschau" werden unter den Anzeigen auch diejenige von Herrn Fritz Bringmann finden, dem Geschäftsführer der Kommissions-Abteilung der Robert MacInnes & Co. Ltd., eines alten Getreide-Kommissionsgeschäftes, welche ihr Büro 745—757 Grain Exchange, Winnipeg, haben.

Herr Fritz Bringmann ist schon lange Jahre in Canada, war früher Geschäftsführer und Redakteur im „Nordwesten" und „Courier" und ist seit 13 Jahren im Getreidegeschäfte.

Der Editor dieser Zeitung kennt Herrn F. Bringmann persönlich als einen tüchtigen Geschäftsmann, der sich durch aufmerksame Bedienung und durch seine wohlgemeinten Ratschläge eine große Anzahl deutscher und zufriedener Kunden erworben hat.

Unsere neuen mennonitischen Ansiedler hier im Westen werden wohl daran tun, sich mit Herrn Bringmann in Verbindung zu setzen, falls dieselben Getreide zu verkaufen haben und Auskunft irgend welcher Art wegen Verladen von Getreide benötigen. Schreiben Sie also an ihn, er wird sicher sein Bestes für seine mennonitischen Freunde tun. Wir können Herrn Fritz Bringmann unseren Lesern bestens empfehlen.

— Die Leser möchten sich die neue Adresse der Firma „J. F. Voth & Co.", 156 Henry Ave., Winnipeg, merken.

Eisenbahnkondukteur plötzlich gestorben.

Winnipeg, 14. Aug. — Riward W. Tailor, ein Pionier-Kondukteur der Canadian National Eisenbahngesellschaft, der 22 Jahre lang im Dienst dieser Gesellschaft stand, starb, als er sich mit einem Passagier namens Camille C. Verhagen, wegen Nichtbezahlung einer Fahrkarte stritt.

Der sterbene Kondukteur wurde von Jacob Entz aus Winnipeg, einem Mitreisenden, aufgefangen, und er starb in Br. Entz's Armen.

Schwindel und Raub im Sowjestaat.

Moskau. — Drei Rechnungsprüfer und Buchhalter der Staatsbank, welche der Unterschlagung von 300,000 Rubel angeklagt waren, wurden vom Obersten Gerichtshofe zum Tode verurteilt.

Kursk. — Neun Mitglieder der sogenannten Schahowski-Bande sind hingerichtet worden. Sie haben jahrelang im Rilskschen Gebiet des Gouvernement Kursk ihr Unwesen getrieben.

Russischer Handel.

Trotzdem sich unsere Administration weigert, die russische Sovjet-Regierung anzuerkennen, kaufte Rußland in den ersten sechs Monaten dieses Jahres für nehezu $25.000,000 Cotton in den Ver. Staaten, was viel zur Hebung der Marktstauung beitrug.

Die Amerikanische Ausfuhr nach Rußland hatte in dem ersten Halbjahr 1927 einen Wert von $37,327,000 und war 44 Prozent größer als in derselben Periode des Jahres 1926. Die Ausfuhr von Cotton nahm erheblich zu, der Export von Maschinen dagegen ab.

Der Gesamtumsatz im auswärtigen Handel der Sovjetunion betrug, wie aus Moskau berichtet wird, in den letzten neun Monaten 1,083,000,000 Rubel, gegen 1,077,000,000 Rubel für dieselbe Periode des Vorjahres. Der Ausfuhrüberschuß beträgt 75,000,000 Rubel, gegen ein Defizit von 22,000,000 Rubel im vorigen Jahr.

Geldstreit zwischen Aimee McPherson und deren Mutter.

Los Angeles, 1. August. Die Hauptursache des Streites zwischen Aimee Semple-McPherson und ihrer Mutter, Frau Minnie Kennedy, wurden heute bekannt, als die beiden Führer des Angelus-Tempels sich bereit erklärten, zu einer weiteren Konferenz zusammenzutreten, um über das Verlangen der Frau Kennedy, das Eigentum gleichmäßig zu teilen, zu beraten. Der Tempel wird oft als eine „Million Dollar - Gesellschaft" bezeichnet.

Pläne für die Konferenz wurden gestern Abend bekannt gemacht, als Frau Kennedy, die kürzlich ihres Amtes als Geschäftsführerin der Kirche enthoben wurde, erklärte, sie würde keine andere Beilegung des Streites als die gleichmäßige Aufteilung des finanziellen Besitzes des Institutes annehmen. Die Evangelistin erklärte sich dann zu einer weiteren Zusammenkunft mit Frau Kennedy bereit, um zu versuchen, den Streit zu schlichten.

Die Kriegesschuld.

Berlin. — „Deutschland Diplomatie vor dem Weltkrieg war vergleichsweise die ehrenvollste in irgend einem Lande," erklärte der amerikanische Professor Harry Elmer Barnes vom Smith College in Northampton, Mass., in seiner Ansprache bei dem ihm zu Ehren veranstalteten Festmahl, dem die Minister des Deutschen Reiches und tonangebende Männer aus Deutschlands Geistesleben beiwohnten.

Der Einfall in Belgien, fügte Professor Barnes hinzu, sei ein diplomatischer Fehlgriff gewesen. Die ernst zu nehmenden Forscher aller Länder stimmten aber darin überein, daß das Märchen von Deutschlands Alleinschuld am Welkriege widerlegt und zum Platzen gebracht worden sei. Den Diplomaten und Politikern gezieme es, sich das jetzt gleichfalls klar zu machen.

„Gutmachungen unter dem Dawes-Abkommen," sagte er, „sind auf dem Kriegesschuld-Märchen aufgebaut. Sobald man sich das vergegenwärtigt, dann bleibt für sie keine Begründung übrig.

— In Mexico soll es 50,000 Aussätzige geben nach einem Bericht von Dr. Enrique Osornio,

— Clarence Chamaberlain, der New York-Deutschland-Flieger, hat soeben etwas Neues auf dem Gebiet des Flugwesens vollbracht. Er ist vom Deck des Passagier-Ozeandampfers „Leviathan“ aus mit seinem Flugzeug an Land geflogen und glücklich auf dem Curtis-Flugfeld gelandet.

Der Getreidemarkt von Winnipeg.

Preise vom 15. bis zum 20. August

Eine Wochenübersicht von Fritz Bringmann, Geschäftsführer der Robert MacInnes & Co., Ltd., 745 — 757 Grain Exchange, Winnipeg. Im Lagerhaus Fort William oder Port Arthur.

	Mon.	Dien.	Mitt.	Don.	Frei.	Sam.
Weizen:						
No 1 Northern	$1.64¾	1.63⅞	1.63¾	1.61⅞	1.59¾	1.61⅝
" 2 "	$1.59¾	1.58⅞	1.58¾	1.56⅞	1.54¾	1.56⅝
" 3 "	$1.47¾	1.44⅞	1.45¾	1.43⅞	1.41¾	1.44⅛
" 4	$1.42¾	1.39⅞	1.39¾	1.37⅞	1.35¾	1.39⅝
" 5	$1.24¾	1.23⅞	1.23¾	1.21⅞	1.19¾	1.21⅝
" 6	$1.12¾	1.11⅞	1.11¾	1.09⅞	1.07¾	1.09⅝
" 1 Durum	$1.48¾	1.47⅞	1.47¾	1.45⅞	1.43¾	1.45⅝
Rej 1 Nor	$1.52¾	1.51⅞	1.51¾	1.49⅞	1.47¾	1.50⅝
Tough 1 Nor	$1:45¾	1.44⅞	1.44¾	1.42⅞	1.40¾	1.42⅝
Hafer:						
No 2 C.W.	$ .69⅝	.69⅝	.69	.68¼	.65¾	.66⅝
" 3 C.W.	$ .63⅝	.63⅝	.63	.62¼	.59¾	.60⅝
" 1 Futterhafer	$ .61⅝	.61⅝	.61	.60¼	.57¾	.58⅝
Gerste:						
" 3 C.W.	$ .85⅜	.85¼	.84¾	.84⅝	.83⅝	.83⅜
" 4 C.W.	$ .80⅞	.81	.80¾	.80⅝	.79⅝	.79⅜
" 1 Futtergerste	$ .75⅞	.76	.75¾	.75⅝	.72⅝	.72⅜
Flachs:						
" 1 N.W.	$2.06¾	2.07¼	2.06	2.04½	2.01¼	2.02⅜
" 2 C.W.	$2.02½	2.03	2.01	2.00¼	1.97	1.98⅛
Roggen:						
" 2 C.W.	$ .92⅛	.94¼	.95	.94⅝	.92½	.94
"3 C W.	$ .89⅛	.90¼	.91	.90⅝	.88½	.90